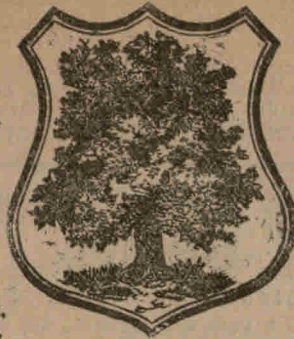


Waldenburger



Wochenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen. Der vierteljährliche Bezugspreis frei ins Haus beträgt 1 Mk. 70 Pf., bei Zustellung durch den Briefträger tritt hierzu noch das Bestellgeld.

Fernsprecher Nr. 3.

Inseratenannahme bis spätestens mittags 12 Uhr. — Preis der einpaltigen Petitzeile für Inserenten aus Stadt u. Kreis Waldenburg 20 Pf., von auswärts 25, Vermietungen, Stellengesuche 15, Metkometeil 50 Pf.

Täglich erscheinende Zeitung für den Waldenburger Industriekreis und seine Nachbarbezirke.

Publikationsorgan der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie der Amts- und Gemeindeverwaltungen von Ober Waldenburg, Dittersbach, Nieder Hermdorf, Seitendorf, Reußendorf, Dittmannsdorf, Lehmwasser, Bärengrund, Neu- und Alldain und Langwalterdorf.

Verantwortlich für die Schriftleitung: Oskar Dietrich in Waldenburg. — Druck und Verlag von Ferdinand Domel's Erben in Waldenburg.

Weiteres Zurückdrängen der Italiener.

Besezung von 2 feindlichen Werken.

Bis zum 19. d. in österr.-ungar. Gewalt: 10200 Italiener einschl. 196 Offiziere, 51 Maschinengewehre, 61 Geschütze. — Schwere Verluste der Russen in Armenien.

Von der Westfront.

Französische Blutopfer vor Höhe 304.

M. Berlin, 19. Mai. Der Kriegsberichterstatter des „Berl. Tagebl.“, Georg Queri, meldet unterm 18. Mai: Die ruhige Sprache des deutschen Heeresberichtes hat gestern nur ganz kurz einen abermaligen französischen Angriff gegen Höhe 304 erwähnt. Eine heftige Artillerievorbereitung war dieser Aktion vorausgegangen. Das Feuer schwall wieder über den Trommelast hinaus an und endete jäh, um die Sturmtruppen den ersten überraschenden Sprung machen zu lassen. Aber das augenblicklich einsetzende Abwehrfeuer erstickte auch diesen Versuch im Keime. Nach dem heutigen Heeresbericht haben die Franzosen wieder schwere vergebliche Opfer im Kampf um die Höhe gebracht. Die Heeresleitung blieb ihrer lang geübten Methode treu und warf wieder neue Truppen an diese furchtbare Front, an der schon so viele Divisionen abgeprallt waren. Diesmal tauchen viel Farbigere in der Division auf. Sie sind im allgemeinen die besten Sturmtruppen der Armee. Merk würdigerweise aber halten ihre Nerven im Artilleriefeuer viel weniger stand, als die der Weißen. Die weiße und farbige Division trug Angriffe vor; sie wurden musterhaft abgewiesen. Der dritte Angriff gab unserer Artillerie schauerliche Ziele. Die Sturmverbände fluteten über Esnes zurück und boten sich im freien Gelände vor der Höhe 310 abermals unseren Geschützen in Hausen dar. Es ist anzunehmen, daß auch die neu eingefetzte Division dieselbe Dezimierung erlitten hat, wie schon eine Reihe von Divisionen vorher. Die Fähigkeit, mit der die französischen Wiedereroberungsversuche sich wiederholen, beweist, wie schwer die französische Heeresleitung den Verlust der beiden Positionen trägt. Andererseits erscheint die Feststellung wichtig, daß wir planmäßig Schritt für Schritt die beherrschenden Höhen erkämpften, und daß ein fluges Zusammenarbeiten unserer Artillerie mit der Infanterie den Preis für den Erfolg nicht zu hoch werden ließ. Sehr schwere Verluste aber buchen sich auf der Gegenseite. Ein rückwärtslojer Wille zwingt den Angreifer zu Opfern, von denen man im Innern Frankreichs keine Ahnung hat.

General Marchand gefallen.

General Marchand, der Mann von Tschoboda, ist, nachdem er früher einmal verwundet war, jetzt in Frankreich, dem „Vol. Anz.“ zufolge, gefallen.

Von den übrigen Fronten.

Der österreichisch-ungarische amtliche Bericht.

WVB. Wien, 19. Mai.

Russischer und südöstlicher Kriegsschauplatz. Keine besonderen Ereignisse.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die an der küstländischen und Kärntner Front eingetretene Feuerpause hielt im allgemeinen auch gestern an. Heute früh wurden zwei feindliche Angriffe auf die von unseren Truppen unlängst gewonnenen Stellungen östlich Monfalcone abgeschlagen. Eines unserer Seeflugzeuggeschwader besetzte die Bahnhofsanlagen von San Giorgio di Rogaro und die feindliche Seeflugstation nächst Grado erfolgreich mit Bomben. An der Südtiroler Front gewannen unsere Angriffe unaufhalt sam Raum. Auf dem Armenterra-Rücken wurden sechs italienische Angriffe abgewiesen. Unsere zwischen dem Astach- und Piantale vorgedrängten Kräfte unter Führung seiner R. und R. Hoheit des Feldmarschall-Lieutnants Erzherzog Karl Franz Josef trieben den Feind an der ganzen Front weiter zurück und bemächtigten sich heute früh der italienischen Werke Campomolon und Toraro. Zwischen Lain- und Brandtal erreichten unsere Truppen den Nordrand des Col Santo. Im Etichal mußten die Italiener die Orte Marco und Mori räumen. Die Zahl der seit Beginn unseres Angriffes gemachten Gefangenen hat sich auf über 10 000 Mann und 196 Offiziere, die heute auf 51 Maschinengewehre und 61 Geschütze erhöht.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, von Hoefler, Feldmarschall-Lieutnant.

Das leere Wort vom großen Angriff der Feinde.

Aus Paris, 19. Mai, erfährt die „Frankf. Ztg.“: Die diplomatische Mundschau im „Temps“, die wieder einmal einen verzweifelt plumpen Versuch macht, zwischen Oesterreich-Ungarn und Deutschland Zwietracht zu stiften, enthält am Schluß das Eingeständnis, daß die Alliierten ihre sogenannte große Offensive von dem Ergebnisse der wirtschaftlichen Bekämpfung Deutschlands abhängig zu machen gedenken. Der „Temps“ schreibt: Die Entkräftung der Belagerer, ihre moralische und materielle Schwächung wird den Augenblick des Angriffs anzeigen, das wird die Stunde sein, wo der Traum von einem großen Zentralreiche zusammenbrechen und so viele andere deutsche Trugbilder mit sich reißen wird. Man muß sie in einer gedulbigen Anstrengung abzuwarten wissen.

Ist eine russische Offensive zu erwarten?

Wien, 19. Mai. Die „Wiener Allgemeine Zeitung“ meldet über Kopenhagen aus Petersburg: Die Gerüchte von der Abreise des Zaren an die Front verstärken sich. Es verlautet, daß auch der Großfürst Nikolai und General Pau mit dem Zaren nach Larnopol abgereist seien. Petersburger Militärkreise erblicken darin ein Vorzeichen ernster militärischer Aktionen und glauben, daß die so oft angekündigte Frühjahrsoffensive nunmehr beginnen werde. Wie verlautet, steht auch die Wiederverwendung des Generals Ruzki bevor. Die „Kotwoje Wremja“ teilt mit, daß Ruzki nach Petersburg zurückgekehrt sei.

Der italienische Rechenfehler.

Lugano, 19. Mai. Anlässlich einer Vorbesprechung der Feier des Jahrestages der Kriegserklärung im

römischen Gemeinderate erklärte der Bürgermeister, Fürst Colonna, wörtlich: Zweifellos erscheint der Krieg härter, schwieriger und schmerzlicher als viele vor einem Jahre glaubten. Er hat gekostet und kostet uns noch mehr Tränen und Blut und dauert weit über jene Frist hinaus, die wir damals vorausjahen und erhofften. Aber mit stoischer Ruhe erträgt das Volk die Entbehrungen und Schmerzen im Vertrauen auf den endlichen Schlußfolg.

Neuer Angriff auf Warna?

„Adverul“ berichtet aus Mangalia in der Dobrußtscha: An der Dobrußtschagrenze machte man die Wahrnehmung, daß eine russische Flotte mit Wasserflugzeugen in der Richtung gegen Warna ausgelaufen ist. Man glaubt, daß ein neuer Angriff auf Warna vorbereitet wurde. Einzelheiten fehlen.

Ein von den Franzosen geborgener Zeppelin.

Amsterdam, 19. Mai. Einem hiesigen Blatt zufolge meldet der Saloniker Korrespondent der „Times“, daß französische Militärtechniker damit beschäftigt sind, den niedergeschossenen Zeppelin, der mit vieler Mühe aus den Stümpfen geborgen wurde, wiederherzustellen.

Die Engländer auf Kreta.

Laut einem Telegramm des „Corriere della Sera“ aus Athen haben die englischen Kriegsschiffe die Sudabal noch immer nicht verlassen, sondern sich im Gegenteil dort ganz häuslich eingerichtet, indem am Strande Spielplätze für Tennis und Fußball eingerichtet wurden. Die griechische Regierung gestattete die Errichtung eines englischen Telegraphenamtes in der Bai.

Die besetzten Malandsinseln.

WVB. Paris, 19. Mai. „Echo de Paris“ meldet: Obwohl der schwedische Minister des Aeußeren in der Erklärung im Reichstag nicht in Erörterungen eingetreten ist, hat gleichwohl Schweden von den Alliierten die Gewähr erhalten, daß die Malandsinseln nach Ende des Krieges nicht besetzt bleiben würden.

Das türkische Kampfgebiet.

Schwere Verluste der Russen in Armenien.

Im Kaukasus erlitten die Russen bei ergebnislosen Angriffsversuchen schwere Verluste. Bei Bitlis griff der Feind in Stärke eines Regiments an, wurde aber nach längerem Kampf zerstreut und, obwohl er inzwischen Verstärkung erhalten hatte, gezwungen, sich zurückzuziehen, wobei er schwere Verluste erlitt und eine Anzahl Gefangene, sowie Waffen und Munition in den Händen der Türken ließ. Weitere Angriffe an anderen Orten wurden unter ungeheuren Verlusten für den Feind abgeschlagen.

Der Krieg zur See.

Die Versenkung der deutschen Dampfer.

Stockholm, 19. Mai. Die Versenkung der drei deutschen Dampfer „Sera“, „Kolga“ und „Bianca“ durch englische U-Boote bei Sandstort, 70 Kilometer südlich Stockholm, erregt das größte Aufsehen. Die Blätter weisen darauf hin, daß durch das Auftreten der U-Boote die Erzeugnisse und Kohlenzufuhr, somit wichtige schwedische Handelsinteressen bedroht sind, und stellen das eigentümliche Zusammentreffen der Wiedereröffnung des U-Bootkrieges in der Ostsee gleichzeitig mit der Kundgebung des schwedischen Reichstages in der Alandsfrage fest.

Englischer Kriegslift zum Opfer gefallen.

Aus Malmö, 19. Mai, erfährt die „Nationalzeitung“: Ein englisches U-Boot, welches die deutsche Kriegslage geklärt hatte, hat den deutschen Dampfer „Trave“ aus Lübeck, der ca. 1000 Brutto-Registertonnen groß war, südlich von Kullen versenkt. Die Mannschaft ist gerettet. Der deutsche Dampfer befand sich in schwedischen Gewässern, ging aber auf die hohe See hinaus, als das U-Boot die deutsche Kriegslage zeigte. Nach erfolgter Versenkung holte das U-Boot die Flagge herunter.

Versenkt.

W.B. Nach einer Lloydmeldung aus Grimsby ist das Motor-Fischerboot „Hull“ von einem Unterseeboot versenkt worden. Die Besatzung ist gerettet.

Englische Minen an der jütischen Küste.

W.B. Kopenhagen, 19. Mai. „Berlingske Tidende“ meldet: Während der heftigen Stürme der letzten Tage am Nordende der Westküste von Jütland wurde eine Anzahl englischer Minen angetrieben. Es handelt sich dabei um eine neue Art von Minen, die größer als die bisher bekannten sind. Bei einer Mine, die ungewöhnlich groß ist, konnte die Nationalität bisher nicht festgestellt werden.

Balfour erstrebt ein englisch-amerikanisches Seebündnis.

Der englische Marineminister Balfour hat in einer Unterredung mit dem amerikanischen Journalisten Marshall über die Freiheit der Meere gesagt, daß eine Anerkennung der Freiheit der See für Amerika tödlich sein könne. Noch klarer als Balfour es aussprach, betonen die englischen Blätter, daß ein amerikanisch-englisches Bündnis die See beherrschen müsse und solle.

Neutrales Ausland.

Luxemburg. Ein sozialdemokratischer Ministerpräsident. Die Großherzogin hat „Politiken“ zufolge den Führer der Sozialdemokraten, Dr. Welter, zum Ministerpräsidenten und Minister des Auswärtigen ernannt.

Norwegen. 77 000 Arbeiter ausgesperrt. Da die Vergleichsverhandlungen des staatlichen Schiedsrichters zwischen den Fabrikanten und den Arbeitern ergebnislos verlaufen sind, beschloß dem „Dagbladet“ zufolge der Arbeitgeberverband die vollständige General-Aussperrung von angeblich 77 000 Arbeitern. Der Ministerpräsident Knudsen erklärte, falls kein anderer Ausweg zu finden sei, müsse die Regierung zu einem Zwangsvergleich ihre Zuflucht nehmen.

Griechenland. Reiseplan des Kronprinzen. Wie das Blatt „Paris“ meldet, wird der griechische Kronprinz Georg in den nächsten Tagen eine Rundreise durch die Hauptstädte der Zentralmächte antreten. Griechenland ist gewillt, sich lieber zu einem entscheidenden Entschluß anzurufen, als ganz der Entente unterworfen zu werden.

Vereinigte Staaten von Nordamerika. Die Präsidentenwahlen. Aus New York, 19. Mai, berichtet die „Frankf. Ztg.“: Roosevelt unterlag bei den Primärwahlen in Vermont und Pennsylvania, wo die Partei des Richters Hughes die Mehrheit erlangte. Ford erhielt in Pennsylvania eine überraschende Anzahl von Stimmen, etwa 50 000, die meist von Deutsch-Amerikanern herrühren.

Der bereits vor Jahren von Frankreich und England abgekartete Krieg.

W.B. Berlin, 19. Mai. Wie die „Norddeutsche Allgem. Zeitung“ mitteilt, war im „Tag“ vom 10. d. M. in einem Artikel „Die Indiskretionen des Generals Townshend“ ein Gespräch wiedergegeben, das dieser General vor mehreren Jahren auf der Fahrt nach Südafrika mit einem deutschen Mitreisenden, den er für einen Deutschen hielt, hatte. Der Vorfall sei damals auch der deutschen Konsularbehörde berichtet worden; diese soll es aber, heißt es in dem Artikel des „Tag“, abgelehnt haben, der Sache irgendwelche Bedeutung beizumessen. Diese Behauptung ist unrichtig. Das Kaiserliche Konsulat in Johannesburg, Südafrika, hat im Jahre 1911 über den Vorfall an den Reichskanzler u. a. berichtet: Auf einem der englischen Postdampfer, die von Southampton in Kapstadt ankamen, ereignete sich folgende ergötzliche Geschichte: Mit dem Dampfer fuhr u. a. Brigadegeneral Townshend. Infolge eines Versehens hielt er Herrn v. S. und erzählte, er sei wenige Tage vor seiner Abreise von England bei Lord Roberts gewesen. Dieser habe versichert, es werde bestimmt dieses oder nächstes Jahr Krieg zwischen Frankreich und Deutschland geben, in dem England sich auf die Seite Frankreichs stellen würde. Der ganze Kriegsplan sei bis ins einzelne zwischen Frankreich und England abgekartet. Nach der ganzen Persönlichkeit des mir

gut bekannten Herrn v. S., meines Gewährsmannes, kann an der Wahrheit der Geschichte kein Zweifel obwalten, um so weniger, als ein anderer Passagier desselben Dampfers mir erzählt hat, der General, offenbar ein Non plus ultra von Naivität, habe ihm klagen den Tones den ganzen Vorfall mitgeteilt, nachdem er seinen Irrtum erkannt hatte. Dieser Bericht ist entsprechend der Bedeutung des Vorfalls und der Äußerungen des Generals Townshend gerollt und verwertet worden.

Weiteres zu Schwedens Auffassung in der Alandsfrage.

W.B. Stockholm, 19. Mai. In der Ersten Kammer brückte nach der Antwort des Ministers des Neuere Professor Steffen seinen Dank und gleichzeitig seine Zufriedenheit mit der einstimmigen kräftigen Zustimmung sämtlicher Parteiführer aus. Die Aufmerksamkeit sei, so fuhr er fort, auf die Frage gelenkt, und diese ernsthaft erörtert worden, was die Interpellation hauptsächlich bezweckte. Er hob hervor, daß Alands-Befestigungen nicht auf irgendeine Abicht Rußlands und Englands hindeuteten, Schweden anzugreifen, sondern die Drohung läge darin, daß diese Mächte durch die Lage des Krieges gezwungen werden könnten, einen für Schweden gefährlichen Gebrauch zu machen. Mit der Frage von Krieg oder Frieden für Schweden habe die Interpellation keinen unmittelbaren Zusammenhang, sondern nur mit den Bedingungen, unter denen es den Frieden bewahren könne. Steffen erklärte sich weiter bereit, die Erklärung des Ministers des Neuere als Ausdruck des festen Entschlusses der Regierung aufzufassen, hier wie auf den anderen Gebieten die Interessen Schwedens wahrzunehmen. Sjæerne Moderater stellte fest, alle müßten unabhängig von ihrer Parteistellung mit Zufriedenheit die Erklärung des Ministers des Neuere, wie die Einigkeitserklärung im Reichstag in dieser Frage begrüßen. Auch dem Interpellanten gebühre Dank, weil er das Seinige getan habe, um die schwüle Parteilust zu reinigen.

Zum Schutz der amerikanischen Bürger in Irland.

W.B. Washington, 19. Mai. (Durch Funkpruch vom Vertreter des Wolffbüreau.) Senator Kern hat eine Resolution eingebracht, in der der Staatssekretär aufgefordert wird, eine Untersuchung anzustellen über die Sicherheit und das Wohlbefinden der amerikanischen Bürger in Irland, die in den von der Revolution betroffenen Gebieten wohnen, und Schritte zu tun, um ihr Leben und Eigentum sicher zu stellen. Auf Antrag des Senator Stone wurde die Resolution dem Ausschuss für Auswärtiges überwiesen.

Die Nöte der russischen Fremdvölker.

Abd Ogl Ahmed Bel, Chefredakteur Aktshura Dall Jussur, Chefredakteur Hüsein Sabi, Professor der Medizin, haben an die Liga der Fremdvölker Rußlands in Stockholm die Erklärung gerichtet, daß auch sie, als Repräsentanten der in Rußland lebenden mohammedanischen Nationalen, der Tataren, Kirgisen und Turkmener, sich dem Protest der Liga anschließen, um auch ihrerseits über die Unterdrückung und Mißhandlung ihrer Stammesgenossen durch die russische Regierung Klage zu führen. — Auch diese Völker, die ihre eigene entwickelte Kultur besitzen, sind seitens Rußlands ihrer elementarsten und heiligsten Rechte beraubt worden. — Viele mohammedaner dürfen im eigenen Lande keinen Grundbesitz erwerben; sie dürfen ihre heiligsten Religionspflichten nicht erfüllen, die Möglichkeit geistiger Erziehung wird ihnen genommen. — Die russische Regierung will alle Kultur und Lebensfähigkeit dieser unglücklichen Völker ausrotten, damit das von vielen Millionen bewohnte Zentralasien, welches einst eigene kulturelle Institutionen und eine eigene Kunstentwicklung besaß, seine alte Kultur und Blüte nicht wieder zurück-erlangen kann. — Nicht imstande, seinem eigenen Volke die Segnungen der Zivilisation zu gewähren, kann Rußland den mohammedanischen Völkern nichts als Vernichtung ihrer Kultur und ihres nationalen Lebens bringen.

Zur antienglischen Stimmung in der Union.

W.B. New York, 19. Mai. (Durch Funkpruch vom Vertreter des Wolffbüreau.) „Evening Post“ meldet aus Washington: Das Verlangen nach einem Einschreiten gegen die ungesetzhafte Blockade der Küsten sei täglich im Wachsen. Es sei klar, daß der Zeitpunkt herannahe, wo das britische Eingreifen gegenüber dem neutralen Handel zu einer Krise treiben müsse. Die heute vom „Springfield Republican“ ausgesprochene Ansicht, daß nur der Friedensschluß einen diplomatischen Konflikt mit England vermeiden könne, wird hier von einer großen Anzahl einflussreicher Personen geteilt. Im Kongress ist die Erregung über die Unfähigkeit der Regierung in der Blockade-Frage im Wachsen begriffen. Das Entgegenkommen Deutschlands in dem Unterseebootskrieg hat die Aufmerksamkeit über die Auseinandersetzung mit England mehr als früher in den Brennpunkt gerückt.

Die Vereinigten Staaten als Helfer der Verbündeten.

Daß die Vierverbandspresse die wertvolle Hilfe, die die Vereinigten Staaten den Verbandsmächten leisten, ehrlich anerkennt, geht aus einer Äußerung der Pariser Zeitung „Je sais tout“ hervor, die die „Köln. Ztg.“ wiedergibt. Das Pariser Blatt schreibt: Die unermesslichen Hilfsquellen der Vereinigten Staaten stehen uns offen, um alle Vorräte zu ergänzen und solche anzuhäufen. Das ist für die Verbündeten ein sicheres Zeichen des Sieges, da es uns niemals an Nahrungsmitteln, Ausrüstungsgegenständen und Waffen fehlen wird. Durch die Versorgung von auswärts sparen wir Arbeitskräfte und machen ebenso viele Mannschaften für den Dienst an der Front frei. Infolgedessen kann man sagen, daß der Bauer und der Arbeiter der Vereinigten Staaten, ohne es zu wissen, zu unseren eigenen Hilfsmächten gehören und am weitesten hinter der Front an unserem Siege mitwirken.

Wie Wilson Amerika den Frieden erhalten will.

Wilson hielt im Pressklub zu Washington eine Rede, worin er die auswärtige Lage und seinen Entschluß, den Frieden zu bewahren, auseinandersetzte. Es gäbe zwei Gründe, deretwegen Amerika den Frieden zu bewahren hoffe. Erstens, weil der gegenwärtige Krieg außerhalb Amerikas wüete; zweitens, weil die Beteiligten so tief in den Krieg verstrickt sind, daß man sie nicht mehr mit dem üblichen Maß der Verantwortung messen kann! Aber Amerika vertritt als führender neutraler Staat gewissermaßen die gesamten Neutralen der Welt, und, so erklärte Wilson, „falls ich meinen moralischen Einfluß auf einen anderen nur dadurch erhalten kann, daß ich ihn von Zeit zu Zeit niederborge, wenn das der einzige Weg ist, auf dem ich ihm Achtung abzwingen kann, so liegt das in seinem eigenen Interesse, wenn ich das tue.“ Besonders aber beim Kriegsende und beim Wiederaufbau der Welt würde Amerika nach Wilsons Meinung eine große Rolle zu spielen haben.

Japan und die Londoner Uebereinkunft.

Aus Amsterdam, 18. Mai, berichtet die „Woll. Ztg.“: Daß trotz aller Gegenbehauptungen die Freundschaft zwischen Japan und England durchaus nicht so fest ist, wie man in den Ententeländern glauben möchte, beweisen zwei Artikel japanischer Blätter, die jetzt in Amsterdam eingetroffen sind. „Japan Weekly Mail“ vom 28. Februar meldet, daß der japanische Geheim Staatsrat vom 19. Februar den Beitritt Japans zur Londoner Uebereinkunft — keinen Sonderfrieden zu schließen — verworfen hat, da die Regierung dieses Abkommen ohne Erlaubnis des Staatsrats abgeschlossen habe. Unter gewöhnlichen Umständen wäre damit der Beitritt Japans ungültig, aber es scheint, daß man in den verantwortlichen Kreisen Japans Bedenken hat, so weit zu gehen. Die Meinungsverschiedenheit zwischen Regierung und Staatsrat ist dem Urteil des Kaisers unterworfen worden. Man erwartet, daß er schließlich dem Geheimen Staatsrat recht geben wird. „Daily News“ veröffentlicht ferner eine Unterredung mit dem Grafen Okuma, welcher sagte: Es ist wahr, daß ein Teil der japanischen Presse eine anti-englische Haltung angenommen hat. Ich bin gebeten worden, gegen solche Blätter streng aufzutreten. Ich halte aber einen Maulkorbzwang der Presse für gefährlich und möchte der absoluten Pressefreiheit treu bleiben.

Haltet unverdroffen aus!

Ludwig Ganghofer erzählte gestern abend laut Morgenblätter im Beethoven-Saal von der deutschen Front auf Grund seiner Besuche an derselben. Er ermahnte die deutschen Bürger immer wieder eindringlich, sich die deutschen Soldaten mit ihrer unverdroffenen, zähen Pflichterfüllung als Beispiel dienen zu lassen, besonders in den zwei, drei Monaten, die vor uns lägen. Der Sieg sei erfochten. Jetzt müsse noch die schon beginnende Erkenntnis bei den feindlichen Völkern reifen, daß sie von ihren Verbündeten irreführt worden seien.

20 Millionen Schweine verstorben.

Dr. M. Junack, städtischer Obertierarzt in Berlin, veröffentlicht in der demnächst erscheinenden Nummer 10 der „Deutschen Schlacht- und Viehhofzeitung“ einen recht bemerkenswerten Aufsatz über die unglückliche Wirkung der Gauschladungen auf die Fleischzufuhr in die Städte. Er schreibt dem „B. Z.“ zufolge u. a.: „In den letzten sechs Wintermonaten wurden in den Berliner Schlachthäusern 256 230 Schweine geschlachtet, in den beiden Winterhalbjahren vorher waren es 854 725 und 824 375 Tiere; der Monatsdurchschnitt für Berlin beträgt seit Jahren rund 100 000 Schweine. Für die letzten sechs Monate wäre ohne den durch Reichsvermittlung zustande gekommenen Schweinelieferungsvortrag der Stadt Berlin mit Pommern die monatliche Schlachttzahl wohl auf 10 000 zurückgegangen, eine Zahl, die früher oft durch die Schlachtungen eines Tages weit überholt wurde. Wo sind nun die 20 Millionen Schweine oder der schlachtreife Teil derselben geblieben, die nach amtlichen Mitteilungen im Herbst 1915 vorhanden gewesen sind? Ihr teilweises Verschwinden oder vielmehr ihr teilweises Nichtauftauchen in den Schlachthausstatistiken spricht dafür, daß sie für die überwiegend in den Wintermonaten erfolgenden Gaus-

schlachten der ländlichen Bevölkerung verbraucht worden sind."

Dr. Junack beschäftigt sich dann eingehend mit den Bundesratsbestimmungen über die Bildung einer Reichsfleischstelle vom 27. März 1916. „Darin“, sagt er, „sind auch nur halbe Maßregeln zur Verhütung der zu reichlichen Hauschlachtungen getroffen worden. Fleisch und Fleischwaren hätten wir nach der Aufnahme vom Herbst 1915 genügend im Lande, sie müßten nur richtig zwischen Stadt und Land verteilt werden. Wenn jeder, und besonders auch die Städter“, so schließt Dr. Junack seine Darlegungen, „sich mit den durchaus auskömmlichen zwei Dritteln ihres Fleischbedarfs in Friedenszeiten begnügen, kommen wir auch mit unseren Fleischvorräten gut aus“.

Kleine Anfragen im Reichstag.

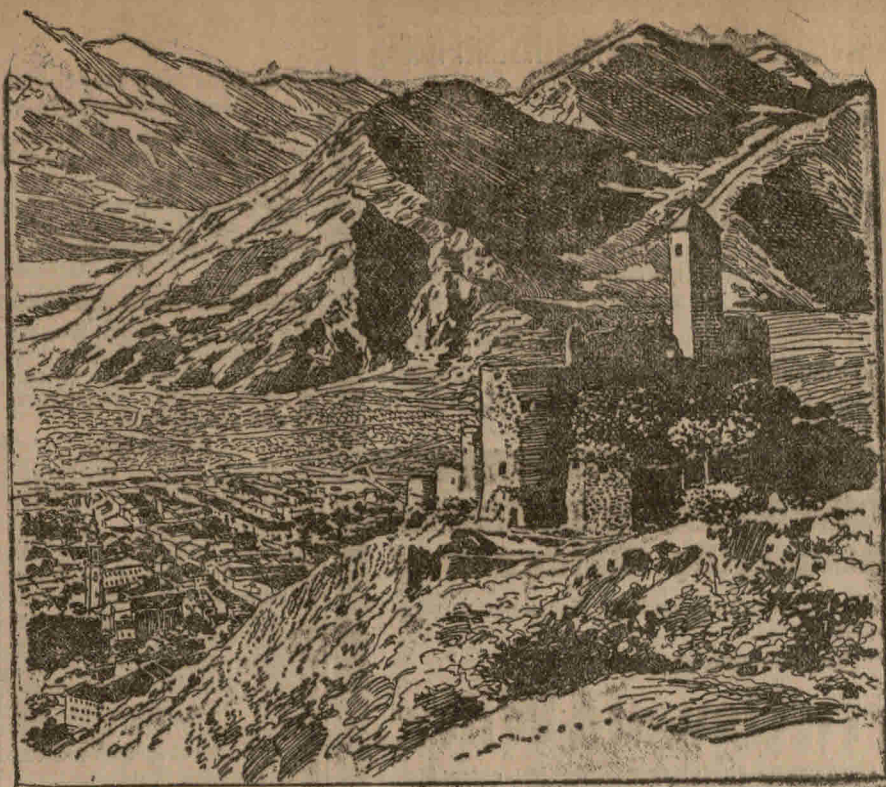
Reichstagsabgeordneter Werner (Gießen) hat folgende Anfrage eingebracht: „Seit Beginn des Krieges bietet der Anzeigenteil ganz bestimmter Zeitungen eine vortrefflich bediente Angebot- und Nachfragestelle für Kriegsmacherer aller Art und damit angelehnt der Zeit- und Wirtschaftsverhältnisse einen immer stärker empfundenen Mißstand unseres öffentlichen Lebens. Ist der Herr Reichskanzler bereit, ein Verbot jener höchst eindeutigen Anzeigen, die lediglich dem preisverteuernden Kettenhandel dienen, anordnen zu lassen? Wir genügt eine schriftliche Beantwortung.“

Das Sündenregister der Entente.

U. Athen, 19. Mai. Unter dem Titel „Sündenliste der Entente“ bringt das Blatt „Nea Himerá“ eine Aufstellung der von der Entente gegen Griechenland verübten Gewalttaten, die 20 Punkte umfaßt, nämlich: Besetzung der griechischen Inseln ohne Einwilligung der Athener Regierung; Verbot für die griechischen Behörden, mit den Bewohnern der Inseln Fühlung zu nehmen; Durchsuchung griechischer Schiffe und Beschlagnahme; Kontrolle der griechischen Post und Konfiszierung von Poststücken; Absperrung griechischer Häfen durch Minen und Drahthindernisse; Besetzung griechischer Postämter; Behinderung der Lebensmittelversorgung und Kontrolle der Transporte; Truppenlandungen und Erklärung griechischen Gebietes als Kriegszone; Vernichtung von Eisenbahnlinien und Brücken; Beschlezung und Verwüstung griechischer Ortschaften; Vertreibung griechischer Einwohner aus ihrer Heimat; Organisierung einer Geheimpolizei; Verhaftung fremder Konsuln; Verschleppung von Griechen; Hausdurchsuchungen bei Handelsfirmen und Zivilbevölkerung; Besetzung von Festungen und militärisch ausgebauter Punkte; Brutalitäten gegen griechische Offiziere; Einmischung in die Justizpflege; Bestechung griechischer Beamter zwecks Beschaffung amtlicher Dokumente; Druck auf die Regierung, um die Einbringung neuer Seeresvorlagen in der Kammer zu verhindern.

Letzte Nachrichten.

15 Opfer des ärztlichen Berufes.
 Krakau, 19. Mai. Wie die hiesigen Blätter melden, sind bisher anlässlich der Bekämpfung der in einzelnen Bezirken Galiziens herrschenden Epidemien fünfzehn Aerzte infolge von Typhusinfektion gestorben.
 Operation des Königs von Dänemark.
 Kopenhagen, 20. Mai. Der König von Dänemark wurde „Politiken“ zufolge gestern vormittag wegen eines Darmleidens operiert. Die Operation verlief befriedigend. Der König ist außer aller Gefahr.
 Kanadas Kriegsbeteiligung.
 Haag, 19. Mai. „Reuter“ meldet aus Ottawa: Die Einigungen des Parlaments sind verlagert worden. In der



Kastell Telviana u. Borgo di Val Sugana. (Trentiner Alpen, Südtirol)

Schlusssatz betonte der Bischof die Tapferkeit der kanadischen Truppen, denen an der Front die Besetzung wichtiger Posten übertragen worden sei. Kanada habe 170 000 Mann über die See geschickt; mehr als 140 000 Mann würden noch ausgebildet. In den ersten vier Monaten dieses Jahres hätten sich mehr Freiwillige gestellt als zu jeder anderen Zeit des Krieges.

Die heutige amtliche Meldung der obersten Heeresleitung.

WB. Großes Hauptquartier, 20. Mai, vormittags.

Westlicher Kriegsschauplatz.

In den Argonnen drangen deutsche Patrouillen nach einigen Sprengungen bis in die zweite feindliche Linie vor. Sie stellten beim Feinde starke Verluste an Toten fest, und kehrten mit einigen Gefangenen zurück.

Gegen unsere neugewonnenen Stellungen beiderseits der Strafe Hancock—Gänes wiederholt gerichtete Angriffe wurden wiederum glatt abgewiesen.

Fünf feindliche Flugzeuge wurden abgeschossen, und zwar eins durch Infanteriefeuer südöstlich von Bailly, die anderen vier im Luftkampf bei Aubreville, am Südrande des Heffenwaldes bei Avocourt und südöstlich von Verdun.

Unsere Flieger griffen feindliche Schiffe an der flandrischen Küste, Unterkunftsorte, Flughäfen und Bahnhöfe bei Dünkirchen, St. Pol,

Dixmiden, Poperinghe, Amiens, Chalons und Snippes mit Erfolg an.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

In der Gegend von Smorgon brachte ein deutsches Flugzeug nach Luftkampf ein russisches Flugzeug zum Absturz.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

Marktpreis.

Schweidnitz, 19. Mai. Feu 100 kg —,— Mk., Kartoffeln 100 kg 11,80 Mk., Butter 1 kg 5,10 Mk., Eier Stück 0,20 Mk., Vollmilch Liter 0,22 Mk.

Wettervorausage für den 21. Mai.

Meist heiter, nachts kühl, tags fortschreitende Erwärmung.

Eichborn & Co., Filiale Waldenburg i. Schl., Freiburger Strasse Nr. 23a.

Vermittlung des An- und Verkaufs von

Kriegsanleihe

und sonstiger mündelsicherer Wertpapiere billigst. Uebernahme von Vermögensverwaltungen, insbesondere v. solchen Personen, die infolge d. Krieges verhindert sind, ihre Interessen selbst wahrzunehmen. Regulierung von Nachlässen, Einzug von Erbschaftsforderungen und Uebernahme des Amtes als Testamentsvollstrecker. Ausführung aller sonstigen bankgeschäftlichen Transaktionen.

Allen lieben Freunden und werten Bekannten sprechen wir für die uns zur

Silber-Hochzeit

erwiesenen Aufmerksamkeit den herzlichsten Dank aus.
 Seitzendorf, den 19. Mai 1916.

Kendant H. Hielscher u. Frau,
 Emma, geb. Rothe.

Wir haben

Mk. 15 000,
— 25 000
 und **— 50 000**

auf ersttellige, mündelsichere

Hypotheken

zu vergeben.

Bankhaus
Eichborn & Co.
 Filiale Waldenburg i. Schl.,
 Abteilung
 Hypothekenvermittlung.

2 Ringofenbrenner
und 2 Ein- u. Ausfahrer
 können sich melden
 beim Biegelmeister Lorenz
 in der Dampfziegelei Altwasser.

Böttcher
 zur Aushilfe gesucht.
 Gustav Seeliger, G. m. b. H.

Buschbohnen,

Kleesamen,

Grassamen,

Beluschken-

und Wicken-

gemenge

empfiehlt, soweit der Vorrat reicht,

Ernst Schubert.

Einige Wohnungen zu verm.
 D. Waldenburg, Chauffeeestr. 5
 Besseres Logis f. Herren Ober
 Waldenburg, Chauffeeestr. 8a.

Einkochgläser

mit Verschluss

„Rex“ und

„Saxonia“

empfiehlt

Ernst Münnich,

gegenüber
 der kath. Kirche.

Brauerei Altwasser
 sucht zum sofortigen Antritt einen

Arbeitsburichen,

der mit Pferden Bescheid weis.

Kirschenpflücker

können sich melden bei der

Kirschengenossenschaft

zu Nimptsch.

Vertreter: A. Pietsch.
 Meldung: Sonntag den 21. Mai,
 vormittags 10^{1/2} Uhr, im Gasthof
 zum preuß. Adler, Waldenburg.

Alleinstehende Frau in den 50er
 Jahr. sucht per bald Stell. als

Wirtin,

am liebsten bei alleinstehend. ält.
 Bergbauer. Zu erfragen bei ge-
 werbsmäß. Stellenvermittlerin
Johanna Müller, Landes-
hut, Schönberger Straße Nr. 2.

Saub., zuverlässiges Mädchen,
 in allen häuslichen Arbeiten er-
 fahren, für 1. Juli gesucht. Vor-
 stellung 3—4 Uhr Sonntag nach-
 mittags Bahnhofsstraße 3b.

Junges Mädchen

zur Beaufsichtigung der Schul-
 arbeiten eines Vorschülers ge-
 sucht. Gef. Angebote unter R.
 206 in die Exp. d. Bl. erbeten.

Sonnige Wohnung,

bestehend aus 3 Stuben, Küche
 und Korridor, im Erdgeschoss des
 städtischen Hauses Roonstraße 7,
 zum 1. Juli 1916 billig zu ver-
 mieten. Näheres beim Verwalter
 Polizeierg. Utgenannt, Roon-
 straße 1, der auch Besichtigung
 vermittelt.
 Waldenburg, den 20. Mai 1916.
 Der Magistrat.

Kleine Stube für einz. Person
 1. Juni zu bez. Näh. bei
 A. Frömborg, Kristerstr. 5, III.

2 Stuben und Küche, auch ein-
 zeln, bald zu beziehen
 Sandstraße 3, I.

In unserem Bankgebäude ist die

3. Etage,

4 Zimmer und große Diele, per
 1. 7. c. oder später zu vermieten.
 Zentralheizung, Badraum und
 reichlich Beigelaß vorhanden.
Eichborn & Co.
 Filiale Waldenburg i. Schl.

1. Stube, einz. Pers. 1. Juni od.
 Juli zu bez. Töpferstr. 12.

Stube u. Küche bald zu verm.
 Hermannstraße 20.

Freundl. 2-Zimmer-Wohnung
 mit Küche u. Entree bald od.
 1. Juli z. bez. Hermannstr. 16a.

3 Zimmer, Küche, Entree, mit
 Badeeinrichtung, bald zu ver-
 mieten Hermannstraße 20.

2 einz. Stuben bald zu verm.
 bei Th. Neumann, Hofstr. 9.

Edl. kl. Stube an einz. Leute
 zu vermieten Schaeferstr. 9.

Edl. möbl. Zimmer bald zu
 verm. Gottesb. Str. 21, III.

Möbliertes Zimmer an Dame
 oder Herrn zu vermieten.
 Wo? sagt die Exped. d. Bl.

Gut möbl. Zimmer zu ver-
 mieten Schaeferstr. 12/13, VI.

Unständ. Logis zu vergeben
 Friedländer Str. 13, III, v.

Unst. Stubenkollege gesucht
 Hofstr. 8, part., sep. Eing.

Stube, 7 Mk., zu beziehen
 D. Waldenburg, Krichstr. 33.

Kleine Stube f. einz. Leute Juli
 z. verm. b. Hyballa, Hermsdorf

**Vereinigte Bäcker-, Konditoren- u. Pfefferküchler-Innung
Waldenburg.**

Unser Innungsvorstandsmitglied,
Herr Bäcker- und Konditormeister

Oswald Wilke,

ist plötzlich gestorben. Wir verlieren in ihm einen eifrigen Förderer unserer Innungsinteressen und treuen Kollegen. Sein Andenken werden wir stets in hohen Ehren halten.

Der Vorstand.

Die Beerdigung findet Montag nachm. 2 Uhr statt. Antreten der Herren Mitglieder um 1 1/2 Uhr im Hotel „Kaiserhof.“

Schützengilde Waldenburg.

Am 18. d. Mts. entriß uns der Tod unser verehrtes Vereinsmitglied,
den Bäckermeister und Konditor

Herrn Oswald Wilke.

Der Verstorbene hat unserer Gilde seit einer Reihe von Jahren angehört und ist uns mit seinen seltenen Herzengaben, seinem stets biederen, frohen Sinn ein echter, treudeutscher Schützenkamerad gewesen, dem wir allezeit ein ehrenvolles Gedenken bewahren werden.

Der Vorstand.

Die Beerdigung findet am Montag den 22. d. Mts., nachmittags 2 Uhr, vom Trauerhause aus statt. Antreten der Kameraden um 1 1/2 Uhr im Hotel „Kaiserhof.“

Nach kurzem Kampfe starb gestern völlig unerwartet unser treu bewährtes, bei unseren Kriegsnotarbeiten unermüdbar tätiges Vorstandsmitglied

Fräulein Elisabeth Seidel.

Ihr Tod bringt uns einen großen, herben Verlust. Sie war uns in ihrer schlichten, anspruchslosen Art eine vorbildliche Mitarbeiterin. Unser dankbares Gedenken gehört ihr über das Grab hinaus.

In tiefer Trauer:

Der Vorstand der Evangelischen Frauenhilfe,
Frau Bergwerksdirektor Liebeneiner,
als Vorsitzende.

Das Begräbnis findet Dienstag den 23. Mai, nachmittags 4 Uhr, von der Leichenhalle aus statt.



Nach Gottes unerforschlichem Ratschluß verschied Freitag nachmittags 5 1/4 Uhr nach langem, schwerem Leiden unser lieber, guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder und Onkel,

der Kgl. Wagenmeister a. D.

Herr Robert Haase,

im Alter von 74 Jahren 11 Tagen. Dies zeigen im tiefsten Schmerz, mit der Bitte um stille Teilnahme, hierdurch an
Altwaasser, den 19. Mai 1916.

Die trauernden Hinterbliebenen:
Gustav Zimmer und Frau,
geb. Haase,
nebst Enkelkindern.

Beerdigung: Dienstag nachmittags 3 Uhr vom Trauerhause, Altwaasser, Waldenburger Straße 23a, aus.

Einziges Spezialgeschäft in Breslau

Trauer-Magazin August Benedix

Telephon 4010. Breslau, Ring 1, Ecke Nicolaistr.

Trauerkleider,

Kostüme, Hüte, Schleier, Blusen, Röcke, Paletots, sowie alle zur Trauer erforderl. Gegenstände.

Auswahlendungen auf Wunsch ins Haus. Maßanfertigung in kürzester Zeit.



**Landwehr-Kameradenverein
Ober Waldenburg.**

Kamerad **Eduard Hamann** ist gestorben. Beerdigung Montag den 22. Mai 1916, nachmittags 2 Uhr. Antreten der Kameraden am Vereinslokal um 1 1/4 Uhr. Um zahlreiche Beteiligung ersucht
Der Vorstand.

Für die vielen Beweise liebevoller Teilnahme bei dem Hinscheiden unserer lieben Mutter, Schwieger- und Großmutter,
der Witfrau

Ernestine Völkel,

sagen wir allen, insbesondere der Schwester Luise und der Evang. Frauenhilfe für die vielen Wohlthaten, die sie der Verstorbenen erwiesen, ferner dem Herrn Pastor Büttner für seine Trostesworte am Grabe und allen Freunden und Bekannten für das zahlreiche Grabgeleit unseren herzlichsten Dank.

Ober Waldenburg.
Bruno Bock,
nebst Frau und Kindern.

2 besonders gute

Schuhm.- Nähmaschinen
(langarm. Stahlarm, fl. Kopf) sehr billig zu verkaufen.

Kl. Teilzahlung gestattet.
R. Matusche, Waldenburg,
Töpferstraße 7, part.

Gewerkverein

der Fabrik u. Handarbeiter,
Waldenburg.

Sonntag den 21. d. Mts.,
vormittags 10 1/2 Uhr:

Versammlung

im Schützenhause.
Einkassieren der Beiträge.
Der Vorstand.

Hotel Goldnes Schwert.

Täglich abends,
Sonntags von 4 Uhr nachm. ab:

Konzert

des
Künstler-Trios.

Dir. Laube.
Sonntags von 11-1 Uhr:

Matinee.

Kinder haben keinen Zutritt.



Heute und täglich!

**Es geht
von Mund
zu Mund!**

„Glaubensketten“

ist die
**packendste
Filmtragödie
die je existierte.**

6 Akte.

Dazu das übrige Programm.

Maitrank
und andere
Bowlengetränke,

gar. haltbar, hergestellt aus
Frucht- und Traubentweinen,
offerieren

Gustav Seeliger,
G. m. b. H.

Den schönsten Garten der Umgegend
finden Sie in

Dittersbach, Hotel Försterhaus.

Auswahl erstklassiger Lagerbiere und Pilsener Urquell.
Hochachtungsvoll **W. Förster.**

Hausbesitzer-Verein Waldenburg

Unsere Mitglieder machen wir darauf aufmerksam, daß am 21. Mai 1916, vormittags 10 1/2 Uhr, der

Provinzialverbandstag

der Schles. Haus- und Grundbesitzer-Vereine
in Bad Salzbrunn, Hotel „zum eisernen Kreuz“ (Springer)
stattfindet.

Vorträge:

- a) „Der Schatzungsamtsentwurf.“ Ref.: Herr Landtagsabgeordneter **Max Conradt**, Breslau.
 - b) „Die Realcreditfrage für Schlesien und Stellungnahme zu den Beschlüssen des Provinzial-Ausschusses.“ Ref.: Herr Justizrat **Dr. Epstein**, Breslau.
- Ferner: „Besprechung über die Gründung von Wirtschaftsgenossenschaften.“ Ref.: Herr Lehrer **Weidner**, Breslau.
- Jedes Mitglied hat freien Zutritt und ist dazu hiernit nochmals eingeladen.
Der Vorstand.

**Reichstreuer Bergarbeiter-Verein,
Nieder Hermsdorf.**

Von der aufgestellten Festordnung zum 25. Stiftungsfeste am 21. Mai bleibt nur die Festigung um 2 Uhr für die Mitglieder des Festvereins bestehen. Die auswärtigen Gäste können wegen der Schwierigkeiten betr. der Beföstigungsrage nicht empfangen werden. Zu der Festigung haben auch Damen Zutritt.

Der Vorstand.

**Jugendkompanie Waldenburg. Restaurant „Fürst Blücher“,
Waldenburg Neustadt.**

Sonntag den 21. Mai 1916:
Sonntag den 21. Mai 1916:
Sonntag nachmittags: Antreten vor dem Rathause zum Ausmarsch ins Gelände.

Stempel.

**„Goldener Becher“,
Ober Waldenburg.**

Sonntag den 21. d. Mts.:

**Großer
humoristisch - patriotischer
Vortrags - Abend.**

Auftreten des bekannten Komiker - Feldgrau - Quartetts,
Alfred Förster.
Anfang 6 Uhr. Entree 20 Pf.
Es laden ergebenst ein
Alfred Förster. G. Hüppau

**Hotel „Försterhaus“,
Dittersbach.**

Großer Saal.

Jeden Sonntag,
abends von 4-11 Uhr:

Frei-Konzert.

Hochachtungsvoll
W. Förster und Frau.
Kinder haben keinen Zutritt.

**Skat-
Turnier.**

**Gasthof zum Tiefbau,
Dittersbach.**

Sonntag den 21. Mai e.:

**Großer
humorist. Abend**

Auftreten der beliebten und brillanten Gesangs- u. Spiel-Duettisten **Hedi und Arthur Wagner** mit ihren Schlagervorträgen.
Humorist, Soubrette, Komiker.

u. a.: „Eine fatale Verwechslung.“ Komisches Possenduet. „Diese Dienstboten.“ Ein heiteres Spiel in 1 Akt.

Am Klavier: Herr Pianist **Liebetanz-Breslau.**

Kasseneröffnung 7 Uhr.
Anfang 8 Uhr.

Eintritt 30 Pf.

Um freundlichen Zuspruch bitten
A. Wagner. E. Müller.



Deutscher Reichstag.

Präsident Dr. Kaempf eröffnet die Sitzung um 2 1/2 Uhr.

Die Beratung des Etats des Reichsamts des Innern wird fortgesetzt.

Abg. Siebel (Soz.): Die Sozialpolitik muß trotz dem Kriege fortgeführt werden, aber es kommt auf das Tempo an. Der Präsident des Reichsversicherungsamts hat sich kürzlich über den hohen Wert der Sozialpolitik für die Kraft eines Volkes ausgesprochen. Die Sozialpolitik muß sich auch auf die kleinen Handels- und Gewerbetreibenden erstrecken, die infolge des Krieges vielfach an den Rand des Abgrundes gebracht sind. Für die Arbeiter macht sich wiederum die ungeheure Teuerung sehr geltend. Die Arbeitgeber kommen den Angestellten leider wenig in der Gehaltsfrage entgegen; namentlich die Frauen, auch die im Bergbau schwer arbeitenden, erhalten sehr geringe Löhne. Auch der Mittelstand in Handel und Gewerbe ist auf einen niedrigen Stand der Lebensführung herabgedrückt. Die Prinzipale sind ihren Angestellten gegenüber sehr wenig entgegenkommend. Vor allem wird die Arbeit der Frauen überall außer Verhältnis schlechter bezahlt als die der Männer. Selbst die Stücklöhne werden den Frauen niedriger bemessen. Der Lebensstand der arbeitenden Volksklassen hat sich gerade im Kriege außerordentlich verschlechtert. Wir brauchen eine obligatorische Reichsmutterchaftsversicherung.

Unterstaatssekretär Dr. Richter: Ich danke den Herren Abgeordneten für ihre Anerkennung der Tätigkeit des Herrn Staatssekretärs und für die Wünsche zu seiner Wiederherstellung. Selbst nach Friedensschluß wird man die Ausnahmebestimmungen nicht gleich wieder aufstellen können. Der Sparenlaß ist nicht vom Reichsamt des Innern, sondern von den militärischen Behörden ausgegangen im Interesse der Jugendlichen. Seine Wirkung müssen wir zunächst abwarten. — Für den Neuaufbau der Handelstonnage, der vom Hauptausfluß gefördert wird, werden größere Mittel bereit gestellt werden. Daß wir nach dem Friedensschluß mit einem größeren Heer von Arbeitslosen zu rechnen haben, glaube ich nicht.

Abg. Gotthein (Fortf. v. p.): Auch wir erkennen die umfassende Tätigkeit des Staatssekretärs an, und wünschen ihm lebhaft Wiederherstellung seiner Gesundheit. Die Handhabung des Gesetzes über die Familienunterstützung ist in manchen Kreisen eine recht mangelhafte und bürokratische. Die Notlage im Mittelstande ist vielfach noch weit höher als bei den Arbeitern. Als Redner auf die Schaffung von Heimstätten einget, wird er vom Vizepräsidenten Dove darauf aufmerksam gemacht, daß diese Frage jetzt auszusprechen sei. Er fährt fort: Bei der Aufhebung einiger Bestimmungen der Arbeiterschutzgesetzgebung befinden wir uns in einer Zwangslage, aber man sollte in der Beschäftigung der Jugendlichen nicht über das Notwendigste hinausgehen. Dasselbe gilt von den Ueberstunden und der Sonntagsruhe. Im vorrichtigsten müssen wir natürlich bei der Frauenarbeit sein.

Abg. Dr. Stresemann (natlib.): Meine politischen Freunde schließen sich der Anerkennung des Staatssekretärs Delbrück voll an. Sein Name wird mit dem großen Werte der Reichsversicherungsordnung stets verknüpft bleiben. Die Errichtung eines Reichsamtes für Handel und Industrie wird sich nicht mehr lange verschieben lassen. Wäre die Trennung früher erfolgt, würden wir vielleicht die Schwierigkeiten der Nahrungsmittelversorgung leichter überwinden haben. Daß bisher eine amtliche Registrierung unserer Auslandsforderungen nicht erfolgt ist, erzeugt in den Kreisen unserer Industrie und unseres Handels große Mißstimmung. Gegenüber der Androhung des Handelskrieges nach dem Kriege können wir ganz ruhig sein. Unsere Handelsflotte muß unter allen Umständen wieder aufgebaut werden. Redner beschäftigte sich dann noch mit den Anträgen über die Arbeit der Frauen und Jugendlichen, und betont, daß wir uns in einer wirtschaftlichen Schicksalsstunde befinden. Wir hoffen, daß der neue Staatssekretär den sozialen Fortschritt erstreben wird. (Lebhafte Beifall.)

Weiterberatung Sonnabend 11 Uhr. Schluß 6 Uhr.

Deutsches Reich.

Berlin, 20. Mai. Unser Kaiser hat den Präsidenten der ungarischen historischen Gesellschaft dahin verständigt, daß er der Gesellschaft als gründendes Mitglied beitreten werde.

Die Kaiserin wird sich in den ersten Tagen des Juni zum Sommeraufenthalt nach Schloß Wilhelmshöhe bei Kassel begeben.

Berlin, 20. Mai. Für die zweite Lesung der neuen Steuern sind gestern Abend ein gemeinsamer Antrag zur Kriegsgewinnsteuer und ebenfalls ein gemeinsamer Antrag zur Drittungssteuer eingebracht worden. Beide Anträge sind sehr umfangreich.

Zum Personenwechsel bei der Regierung. Die die „Wolfsche Zeitung“ von maßgebender Stelle erfahren hat, seien die wichtigsten Entscheidungen über die Personalveränderungen innerhalb der Reichsregierung bereits am Donnerstag Abend getroffen und dem preussischen Staatsministerium mitgeteilt worden. Die Veröffentlichung sei erst zu erwarten, wenn die Bewilligung des Abschiedsgesuches des Staatssekretärs Dr. Delbrück durch den Kaiser vorliegt. Die Ernennung

der leitenden Persönlichkeit für die neugeschaffene Lebensmittelverwaltung werde sich noch weiter hinauszögern. Vor der Hand sei der Bundesrat, dessen Zustimmung zu der gesetzlichen Festlegung der notwendigen Vollmachten eingeholt werden müsse, noch nicht zur Beratung über diese Frage einberufen worden.

Generaloberst von Kluck feiert heute seinen 70. Geburtstag. Generaloberst von Kluck leitete beim Beginn des Feldzuges als Befehlshaber der ersten deutschen Armee auf ihrem rechten Flügel den Vormarsch zur Marne. Von einem Granatplitter schwer verletzt, mußte er später den Oberbefehl abgeben. Er wird seinen Geburtstag in seiner Villa in Wilmersdorf begehen. Von seiner Bewundung ist der Generaloberst glücklicherweise wieder völlig hergestellt.

Kopfprediger a. D. D. Rogge begeht am 21. Mai in Scharbeutz an der Ostsee sein 60jähriges Amtsjubiläum. Der Jubilar ist am 22. Oktober 1851 zu Groß Ding (Schlesien) geboren.

Die Buchdruckergehilfen, die das „Berliner Tageblatt“ die Bannerträger des Gewerkschaftsgedankens in Deutschland nennt, begehen heute in einfacher Weise das Jubiläum des fünfzigjährigen Bestehens ihrer Berufsorganisation. Das Vermögen des Verbandes bezifferte sich beim letzten Jahresabschluss auf 11 105 504 Mark. Laut „Vorwärts“ erforderten vom 20. August 1914 bis 31. März 1916 die Unterhaltungsarbeiten des Buchdrucker-Verbandes die Summe von 6 916 204 Mark. Dank der von jeher geübten Opferbereitschaft der Buchdrucker vermochte selbst der gewaltige Sturm des Weltkrieges, wie der „Vorwärts“ sagt, das innere Gefüge dieser Berufsorganisation nicht zu erschüttern. Kraftvoll stehe sie da als Wahrzeichen fester Entschlossenheit und eisernen Willens.

Ein Heim für mißhandelte Kinder ist von dem Verein Kinderheim „Charlottenburg“, an dessen Spitze Stadtrat a. D. Samter und Pfarrer Dr. Ruther, sowie Fräulein Grete Herrmann stehen, in dem Dorfe Glienicke zwischen Permsdorf an der Nordbahn und der Gartenstadt Frohnau errichtet worden.

Rabbinerverband in Deutschland. Am 9. und 10. Mai 1916 fand in Berlin eine Tagung des Rabbinerverbandes in Deutschland statt, die außerordentlich zahlreich besucht war. Auch einige Feldrabbiner waren herbeigezogen. Professor Dr. Guttmann (Breslau) erstattete den Geschäftsbericht, der rühmend die Erfolge der Feldseelsorge und ihre allseitige Anerkennung hervorhob. Rabbiner Dr. Koppstein (Beuthen) berichtete über die Militärseelsorge. Die Debatte beschäftigte sich mit der gesetzlichen Stellung des Rabbiners, besonders des preussischen, im allgemeinen. Es soll eine Fachpresse geschaffen werden. Das Verhältnis zum Verband der Deutschen Juden soll auf Grund einer einstimmig angenommenen Resolution geregelt werden, welche die Selbstständigkeit des Rabbinerverbandes in allen religiösen Angelegenheiten betont. Dr. Goldmann (Oppeln) sprach über die „Stellung des Rabbiners zur Ostjudenfrage“. Eine Reihe von anderen Fragen wurde teils durch Einschließung der Versammlung, teils durch Ueberweisung an den geschäftsführenden Vorstand erledigt. Besonders wurden die Mittel besprochen, um etwaigen, während der Kriegszeit drohenden Schächtverböten wirksam entgegenzutreten zu können.

Gram um seine Frau, die am Tage vorher verstorben war, hat den 63 Jahre alten Kohlenhändler Gustav R. am Donnerstag in den Tod getrieben. In seinem Kohlenkeller in der Nickenstraße fand man ihn, mit einem Gurri am Ausgussrohr erhängt, leblos auf.

Frankfurt a. M. Die bulgarischen Sobranje-Abgeordneten besuchten vormittags nach Besichtigung der Rühlanlagen der Firma G. & J. Meyer, in denen fünf Millionen Pfund Fleisch für die Einkaufszentrale lagern, die Einrichtungen der chemischen Fabrik Griesheim-Elektron. Mittags wurden die Abgeordneten im Kaiserhof des Römers empfangen. Am 19. sind sie nach München abgereist.

Leipzig. Schluß der Ostermesse. Auf Veranlassung des stellvertretenden Generalkommandos des 19. Armeekorps wird die diesmalige Ostermesse, und zwar sowohl die Verkaufsgeschäfte als auch die Schaustellungen, heute Sonnabend geschlossen.

Hamburg. Das Verbrechen an dem Hamburger Arzte Dr. Grumbrecht ist, wie Dr. Grumbrecht nach sterbend seiner Haushälterin gesagt hat, von dem Täter begangen worden, weil Dr. Grumbrecht diesem die Ausstellung eines Attestes in der gewünschten Weise weigert hatte.

Dirschau. Das Rathaus niedergebrannt. Am 18. d. Mts. ist das 1880 erbaute Rathaus in Dirschau völlig niedergebrannt. Die Bestände der Stadtkasse und die Akten wurden gerettet. Die Ursache des Brandes ist noch nicht ermittelt.

Schwerin. Cierausfuhr aus Mecklenburg. Das Ministerium des Innern hat neuerdings Höchstpreise für Hühnererier für das Großherzogtum Mecklenburg-Schwerin festgesetzt. Der Höchstpreis für das Ei beträgt beim Verkauf durch den Züchter 12 1/2 Pf., und beim Verkauf durch den Handel an den Verbraucher 15 Pf. Verkauf der Produzent unmittelbar an den Verbraucher, so gilt gleichfalls der Höchstpreis von 15 Pfennig.

München. Siebe als Entlassungsgrund. Die Beerdigung einer Entlassung wegen ansößigen Verhältnisses mit der Tochter des Chefs hatte das Kaufmannsgericht München nachzuprüfen. Der Reisende Hermann G. war beim Kistenfabrikanten S. tätig, der in einem kleinen Ort bei München eine von der Tochter des Fabrikanten geleitete Filiale unterhielt. Mit dieser knüpfte der Kläger ein Verhältnis an, das sich am Orte bald herumspatzte und schließlich auch zu Ohren der Eltern kam. Die dem Reisenden daraufhin erteilte Entlassung wollte dieser nicht gelten lassen. Was er mit der Tochter vorhabte, seien private Dinge. Das Kaufmannsgericht trat dieser Auffassung nicht bei, es erkannte vielmehr die sofortige Entlassung als zu Recht ergangen an, und wies den Kläger ab. Sein Verhalten stehe, so sagte das Gericht, in größtem Widerspruch zu seiner Treupflicht gegenüber dem Geschäftsberrn. Er habe nicht nur das Familienglied seines Arbeitgebers untergraben, sondern auch gegen die Geschäftsinteressen gehandelt.

Der Ernte entgegen. Im Bayerischen Wald hat an verschiedenen Plätzen bereits die Seuernte begonnen, die sonst gegen Ende Juni aufgenommen wurde. Felder und Fluren stehen prächtig.

Änderung der Verordnung zur Entlastung der Gerichte.

Entsprechend einer vom Reichstag am 8. April 1916 angenommenen Resolution hat der Bundesrat in seiner Sitzung am Donnerstag einige Änderungen der Verordnungen zur Entlastung der Gerichte vom 9. September 1915 (Reichs-Gesetzbl. S. 562) beschlossen. Das Mahnverfahren vor den Landgerichten kommt in Fortfall. Im amtsgerichtlichen Mahnverfahren wird an die Stelle der einwöchigen Widerspruchsfrist eine bewegliche, den Vorschriften über die Einlassungsfrist entsprechend zu bemessende Frist gesetzt. Die Einschränkung der Erstattungsfähigkeit von Anwaltskosten (§ 19) wird aufgehoben. Die Zulässigkeit der Berufung und Beschwerde wird in einer den Wünschen des Reichstages entsprechenden Weise erweitert. Die Änderungen treten mit dem 22. dieses Monats in Kraft.

Feindliches Ausland.

Frankreich. Mißglückte Friedensinterpellation in der Kammer. Der französische Sozialist Blanc, einer der Nienthaler Konferenzteilnehmer, versuchte in der Kammer eine Friedens-Interpellation einzubringen. Er hatte nur einen Heiterkeitserfolg und mußte, nur von wenigen Abgeordneten unterstützt, unter Lärm- und Zischlauten die Tribüne verlassen.

Italien. Giolitti und der König. Aus Lugano, 21. Mai, läßt sich das Wiener „Zemdenblatt“ melden: Giolittis zweimalige Zusammenkunft mit dem König wird in den Mailänder Zeitungen bestätigt. Die Zusammenkünfte fanden nicht im Hauptquartier, sondern im königlichen Schlosse zu Verona statt, und zwar erst in jüngster Zeit.

W.B. Großer Schaden des Erdbebens in Italien. Mailänder Blätter melden aus Nemini: Der Schaden des Erdbebens war sehr erheblich. Etwa 1000 Baulichkeiten seien beschädigt und zehn zusammengestürzt, viele, darunter öffentliche Gebäude, sind dem Zusammenbruch nahe; einige mußten auf polizeilichen Befehl geräumt werden.

Deutschland und Bulgarien.

W.B. Sofia, 18. Mai. (Vom Vertreter des Wolff-Bureaus.) Der bulgarische Gesandte in Berlin, Rizow, hat einem Mitarbeiter des „Uros“ über seine Einbrüche in Deutschland erklärt, das deutsche Volk leiste Uebermenschliches, niemand könne an seinem Siege zweifeln. Der Gesandte wandte sich sodann gegen die Behauptung, welche Freunde ihm gegenüber ausgedrückt haben, daß Deutschland Bulgarien wirtschaftlich und dann politisch unterjochen werde. Bulgarien brauche Kapitalien und Technik, nirgends fände es dieses besser als in Deutschland. Es sei Zeit für Bulgarien, von dem orientalischen Mikrauen abzulassen und zuverlässig in die Zukunft zu blicken und dafür zu arbeiten.

Irland.

Der Geheime Rat Irlands unter englischer Ueberwachung. Aus Rotterdam, 19. Mai, wird berichtet: General Sir John Maxwell, der die Truppen zur Niederwerfung des irischen Aufstandes beschlichtet hatte, ist zum Mitgliede des irischen Geheimen Rates ernannt worden. Asquith, der sich selbst zum Mitgliede des irischen Rates hat ernennen lassen, um seinen persönlichen Einfluß in der Verwaltung Irlands direkt geltend machen zu können, hat nun auch der militärischen Macht Englands im Geheimen irischen Rate Sitz und Stimme verschafft.

W.B. Der Prozeß gegen Casement. Der Londoner Korrespondent des „Manchester Guardian“ betont, daß sich die Anklage gegen Casement nur auf Handlungen beziehe, die er im Auslande begangen hat.

Aktive deutsche Kolonialpolitik.

Der Staatssekretär des Reichskolonialamts Dr. Solff hat in einem Vortrage über „Weltkrieg und Kolonialpolitik“ den Standpunkt vertreten, daß ohne eine aktive Kolonialpolitik eine geistige und ruhige Weiterentwicklung Deutschlands nicht denkbar sei. Die ursprünglichen Gründe für eine aktive deutsche Kolonialpolitik beständen nicht nur weiter, sondern seien noch triftiger geworden. Solche Gründe sind: das Bedürfnis des deutschen Volkes nach Versorgung mit kolonialen Lebensmitteln, das Bedürfnis der deutschen Industrie an tropischen und subtropischen Rohstoffen, die Sicherung von Absatzmärkten für unseren Handel und die Ablenkung der deutschen Auswanderung nach eigenen überseeischen Gebieten. Wegen der Verteidigung des zukünftigen deutschen Kolonialbesitzes brauche man sich keine Sorge zu machen. Der Redner war der Ansicht, daß unser Kolonialreich nicht nur erhalten, sondern sogar vergrößert werden sollte.

Der französische Handelsminister Clementel über Deutschland.

Der „Corriere della Sera“ veröffentlicht eine kurze Unterredung mit dem nunmehr von Rom abgereisten französischen Handelsminister Clementel, der behauptete, Deutschland treffe schon heute großzügige Vorbereitungen, um nach dem Kriege seinen wirtschaftlichen Erbesitz zu übernehmen, der 1914 unterbrochen wurde, fortzuführen. Falls es ihm gelänge, einen Frieden nach seinem Vorhaben zu schließen, wodurch gleichzeitig seine militärische Kraft unversehrt bliebe, wäre Europa jederzeit neuen Angriffen ausgesetzt. Im übrigen gibt Clementel zu, daß seine Reise nach Rom keine tatsächlichen wirtschaftlichen Ergebnisse hatte. Dafür wird jetzt der englische Handelsminister Duncanson in Rom erwartet. (E. M.)

Provinzielles.

Breslau, 20. Mai. Vom Provinzialschulkollegium. Der Provinzialschulrat, Geheimrat Regierungsrat Dr. Theodor Thalheim, tritt am 1. Juli d. J. in den Ruhestand. Als sein Nachfolger ist der Direktor des Königl. Gymnasiums in Göttingen, Geheimrat Studienrat Dr. Otto Müller, unter Ernennung zum Provinzialschulrat nach Breslau berufen worden.

Die Eröffnung der Deutschen Kriegs-Ausstellung Breslau im Friedeberg fand heute Sonnabend statt. Die Beutegeplünder, mehrere Duzend an der Zahl, sind bereits in den letzten Tagen im Garten des Friedeburges aufgestellt worden. Das größte von ihnen, ein Marinegeschütz mit über sieben Meter langem Lauf, hat in der Nähe des Einganges Platz gefunden. Unter den Gegenständen, die noch in letzter Stunde für die Ausstellung angemeldet sind, ist besonders hervorzuheben das bis in alle Einzelheiten genau ausgeführte Modell einer deutsch-französischen Schützengrabensstellung von der Westfront. Die Ausstellung ist am Eröffnungstage wie an allen folgenden Tagen bis 9 Uhr abends geöffnet.

— Circa 800 Mark unterschlagen hatte ein Feinbäckerlehrling seinem Lehrherrn. Er sollte den Geldbetrag auf einem Postamt einzahlen. Das Geschäftsbüro, auf dem er zur Post gefahren, hatte er am Bahnhof stehen lassen und hatte mit einem Zuge das Weite gesucht. Es gelang ihm auswärts zu ermitteln und festzunehmen, wobei von dem unterschlagenen Gelde noch 600 Mark bei ihm vorgefunden wurden.

— Ein Schwindler am Bahnhof. Als am 16. Mai ein Fräulein mit dem Eisenbahnzug von Reife auf dem hiesigen Hauptbahnhof ankam, übergab sie ihr Reisegepäck in der Verkehrshalle einem jungen Mann, der sich ihr als Selber Radler zur Verfügung stellte. Er sollte das Gepäck nach ihrer Wohnung auf der Girschstraße schaffen. Der junge Mensch ist aber dort nicht angekommen, und bei der Erkundigung in dem Institut der Selben Radler erfuhr man, daß dort ein solcher junger Mensch gar nicht beschäftigt ist. Zweifellos ist das Reisegepäck, in dem sich Kleider, Wäsche, Schürzen, Schmuckstücke usw. und ferner in einem kleinen Reisekorb Speck, Fleisch und Wurstwaren befanden, unterschlagen worden.

Friedeberg a. O. 100 Mk. Verlust durch unaufrichtbare Dummheit. Dieser Tage kam zu einer Frau W. in Röhrsdorf eine Wahrlagerin. Diese hatte gemerkt, daß Frau W. an einer Krankheit litt. Sie versprach, die Frau gesund zu machen, wenn sie ihr 100 Mk. gebe, welche sie in ein Tuch einnähen und Frau W. um die Brust legen wolle. Frau W. gab der Wahrlagerin einen Hundertmarktschein. Diese tat, als ob sie ihn in ein Tuch einnähe und legte dieses der Kranken um die Brust mit der Versicherung, erst in einer bestimmten Zeit den Verband zu lösen. Nachdem die Wahrlagerin weggegangen war, schienen Frau W. doch Bedenken gekommen zu sein; sie nahm das Tuch ab und suchte vergebens nach dem Hundertmarktschein. Frau W. ist bisher nicht wieder zu ihrem Gelde gekommen.

Viegnitz. Stehlen und wieder stehlen. Die Arbeiter Dittrich und Sobranski aus Breslau wollten in Breslau stehlen und das gestohlene Gut in Viegnitz absetzen; dann wollten sie in Viegnitz stehlen und die hier gestohlenen Sachen in Breslau veräußern. Gleich bei dem Eröffnungsgeschäft aber erlitten sie Schiffbruch; sie hatten in Breslau eine Uhr und andere Kostbarkeiten gestohlen und bei dem Versuch, sie in Viegnitz zu Gelde zu machen, wurden sie verhaftet. Dittrich wurde zu 3 Wochen Gefängnis, Sobranski zu 1 Monat Gefängnis verurteilt.

Freiburg. Von unserem Kriegswahrzeichen. Die seit dem 30. April begonnene Nagelung des Wahrzeichens, deren Ertrag für bedürftige Hinterbliebene von gefallenen Kriegern bestimmt ist, brachte bisher etwa 450 Mk. ein. Korporativ beteiligten sich an der

Nagelung der hiesige Kameradenverein und die Sanitätskolonne vom Roten Kreuz, der evangel. Gemeindeführer, der Evangel. Männer- und Jünglingsverein, der Frauenverein „Edelweiß“, die höhere Mädchenschule am Mittwoch und die evangel. Schulen von Niebeler Bräu, Ober- und Nieder Kunzendorf am letzten Freitage. Die anderen Schulen werden dem Vernehmen nach bald nachfolgen.

ep. Freiburg. Einer, der andere zum Diebstahl verleitet. Der vielfach vorbestrafte Arbeiter Karl Sichey aus Freiburg brachte es fertig, einen alten Mann zum Diebstahl zu verleiten, um sich selbst als der Unschuldige hinstellen zu können. Eines Tages traf er im „Weißen Adler“ den 68 Jahre alten Arbeiter Keller, den er auf eine gelbe Ledertasche aufmerksam machte. Der alte Mann glaubte den Angaben des Schwindlers, daß diese Tasche dessen Eigentum sei und erfüllte dessen Wunsch, ihm die Tasche nach seiner Arbeitsstelle zu tragen. Dort angekommen, nahm Sichey die einer Handlangerin gehörige Tasche, in der sich für etwa 30 Mk. Aufsichtskarten befanden, in Empfang und verschwand damit spurlos. Sichey erhielt 1 Jahr 6 Monate Zuchthaus und 3 Jahre Ehrverlust.

ep. Neichenbach. Ein schwerer Einbruchdiebstahl wurde in der Nacht zu Donnerstag in der Bleicher'schen Wohnung zu Groß Elguth verübt und dabei außer Gold- und Silberfachen, sowie Geldbeträgen zwei Sparkassenbücher gestohlen, von denen eins auf 2700 Mark und das andere auf 1500 Mark lautete. Am Donnerstag früh wollte der Dieb die 2700 Mk. bei dem hiesigen Bankgeschäft F. W. Hoffmann gegen ein hohes Darlehen hinterlegen. Dies Vorhaben scheiterte, führte vielmehr zu seiner Verhaftung, der er sich durch eine tollkühne Flucht durch Gärten und Wiesen, doch vergeblich, entziehen wollte. Es ist ein früher hier amfänglich gewesener Fleischnachhänger namens Harber, der schon vorbestraft ist und jetzt wegen des Vaterlands schmäherischen Reden 6 Wochen Haft verbüßen sollte, wegen welcher Strafe er fleißig gesucht wurde.

Kattowitz. Das Spargeld im Waffensutter. Ein Pöbner der Nechschütte bei Eichenau hatte seine Ersparnisse in Höhe von 1100 Mk., statt sie bei einer Bank oder Sparkasse einzuzahlen, in die Weste eingeklebt und trug sie stets bei sich. Dies Versteck muß aber doch bekannt geworden sein. In der Nacht vom 16. zum 17. Mai nach Mitternacht brangen drei unbekante Männer in das Pöbnerzimmer ein, überwältigten den Pöbner und banden ihm die Augen mit einem Handtuch zu. Dann trennten sie das Geld, 800 Mark in Scheinen und 300 Mark in Gold, aus der Weste und verschwanden mit ihrem Raube.

Aus Stadt und Kreis.

Der Nachdruck unserer mit Chiffre bezeichneten Originalberichte ist nur mit Quellenangabe gestattet.

Waldenburg, 20. Mai.

Unsere Jugend und die Natur.

(Blauderei.)

Vor vierzehn Tagen machte ich mich zum Sprecher unseres Kaiser-Wilhelm-Parkes und lud zur Trauungsfeier seiner Malenpracht ein, und heute schon bin ich gezwungen, als Schlichter für ihn einzutreten. Freilich ist es fast ausschließlich die Jugend wieder, die keine Tugend kennt und trotz Warnungstafeln und Parkwächtern von den Wegen abgeht, die mühevoll geschaffenen Bepflanzungen heruntertritt, Zweige und Blumen abbricht und manches andere zum Schaden und Nachteil der Anlagen treibt. Die Frechheit einzelner Vengel geht so weit, daß sie die mit der Beaufsichtigung der Anlagen betrauten Personen bei einem etwaigen Einschreiten verlächen und verhöhnen und sich dann dank ihrer Unverschämtheit ungerührt in die Büsche schlagen. Zur Beilegung solcher Begehrten muß in erster Linie der „Schutz des Publikums“ mitwirken, gemeint ist eigentlich die feste Hand des männlichen Publikums. Jetzt darf schließlich wieder die in dem Besuche unserer Kindheit verherrlichte und anempfohlene „Dhrseige zur rechten Zeit“ ohne Furcht vor dem Staatsanwalt appliziert werden; wenigstens könnte man aus der Bekanntmachung der obersten Militärbehörde, die Zügelung unserer Jugend betreffend, eine solche allerdings mit dem Humanitätsdusel unserer Vorkriegszeit stark kollidierende Auffassung herauslesen. Da aber Fehler verhüten besser ist, als Fehler bestrafen, so mögen sich zunächst einmal die Eltern fragen, ob sie nicht selbst ein groß Teil Schuld an dem Verhalten dieser Sprößlinge haben. Zumeist sind die nicht bloß in unseren Anlagen, sondern auch an anderen Orten Unheil stiftenden Kinder meist solche, die über ihre nicht der Schule zufallende Zeit — und diese ist bei dem gegenwärtigen Lehrermangel leider viel zu lang — frei verfügen dürfen. Es fehlt das elterliche Auge. Oftmals liegen dafür die Gründe nahe: der Vater steht im Felde oder ist tagsüber bei der Arbeit, und auch die Mutter ist gezwungen, eine Arbeitsstätte aufzusuchen. Dennoch brauchen auch solche Kinder nicht sich selbst überlassen zu bleiben. Die in Waldenburg und auch andernwärts von edlen Frauen-seelen ins Leben gerufenen Kinderhorte nahmen sich solcher Heranwachsender der Armen gern an. Liebe zur Natur und Achtung vor allem Schönen muß schon den kleinsten Kindern anvertraut werden. Wer aber nach dieser Richtung hin seine Beobachtungen schöpferisch unsere Anlagen, Schmuck- und Spielplätze durchschreitet, wird bald den

Grund dafür finden, warum noch viele Kinder und nicht zum wenigsten auch solche aus besseren Kreisen gegen die Ordnung, die in öffentlichen Anlagen herrschen muß, verstoßen. Kinder und auch Mütter folgen ihrem Unterhaltungsdrange oftmals so hingebend, daß sie die ihrer Obhut unterstehenden unverständigen Kleinen vollkommen aus dem Auge verlieren und erst dann wieder an ihr Süßes erinnert werden, wenn die Kinder mit abgeplückten Blumen und Zweigen vor ihnen stehen, oder wenn sie erst von anderen auf eine Ungehörigkeit ihrer Schutzbesohlenen aufmerksam gemacht werden. Die Scheltworte, die dann eine solche „Mütterin“ über ihr Kind gewöhnlich ausgießt, gehören einzig und allein ihr selbst. Schon den Kleinsten muß man durch stete Wachsamkeit die Achtung vor der Natur und ihren Beweisen zu vermitteln suchen; ein gutes Wort im rechten Augenblick wird auch die Liebe wecken, und wohl dem Kinde, dem diese Liebe zur schönen Gotteswelt zu eigen gemacht wurde. Ihm ist einer der sichersten Wege gewiesen, der an der gesahrvollen Luft der Verrohung vorbeiführt.

Mein Fürsprecherwort gilt auch der Natur außerhalb unseres Stadtgebietes in Wald und Feld, in Berg und Tal. All die Pracht da draußen verlockt den sonst in die Mauern der Stadt Geseffelten, ein Stücklein Frühling in sein Heim zu tragen. So werden Tausende von Blumen gepflückt und Hunderte von Zweigen gebrochen. Wenn diese Zeichen des Verges wirklich ihr Ziel erreichen und im Maß des Glases oder Bases dem düsteren Wohnraum Leben und Duft verleihen, dann läßt sich gegen diese Art des Botanizierens kaum etwas sagen. Wie wenige der lieben Kinder Floras kommen aber zu dieser Bestimmung! Von lässiger Hand weggeworfen oder vergessen, hauchen sie vornehm und freudlos ihr Leben aus. Auf dem Wiesenanger, am Waldbesam hätten sie vielen noch lange zur Freude und Lust gedient. Hier heißt es auch wieder zu allererst auf die Kinder einwirken. Jede Blume möchten sie haben, jeden Schmetterling fangen; ist aber das Begehrte erlangt, dann wird es achlos zerpfückt und weggetan, und der Vernichtungskrieg gegen das Schöne und Nützliche beginnt aufs neue. Noch etwas sei nicht unerwogen. Durch die Zeitungen ergeht der Ruf an die Jugend, zur Deckung des Mangels an ausländischem Tee die frischen Blätter von verschiedenen Waldbeerensträuchern einzusammeln. Wer unsere Waldungen durchstreift, wird bemerken, daß man dieser Aufforderung mit fleißigen Händen nachkommt. Leider liegt die Gefahr nahe, daß bei dem Einsammeln von Preisel-, Heidel- und Erdbeerenblättern, besonders wenn die Sucht nach schneller reicher Ernte die Vorsicht und Schonung vergessen läßt, viele Pflanzen ganz ausgerissen und einem Fortleben entzogen werden. Auch für diese Kinder der Natur möchte ich ein gutes Wort einlegen.

Wie ein herrliches Buch liegt jetzt die Gotteswelt vor uns. Lesen wir, ob groß oder klein, mit Andacht darin und veranstalten und zerlesen wir seine Blätter nicht. Dieses vom Höchsten geschriebene Buch sei uns in allen Kapiteln, mögen sie mit Frühling, Sommer oder Herbst überschrieben sein, heilig und unverletzlich.

C.s.

Preise auf dem Wochenmarkt am 20. Mai 1916.

Äpfel Pfund 50 Pfg., Spinat Liter 6 bis 10 Pfg., Mollereibutter Pfund 2,55 Mk., Eier Stück 20 bis 22 Pfg., Käse (Quark) Pfund 50 Pfg., Salat Kopf 5 bis 12 Pfg., Khabarber Pfund 18 bis 25 Pfg., Geflügel, alte Hennen Stück 5 bis 6 Mk., Tauben Stück 1 Mk.

* (Das Eiserne Kreuz 1. Klasse) wurde verliehen dem Fürstlich Pleßischen Baumeister Paul Kraemer, Hauptmann und Kompagniechef einer aktiven sächsischen Winter-Kompagnie, früher in Waldenburg, jetzt in Pleß OS.

C (Die Schüler des Gymnasiums und der Vorstufe) waren heute an der Reihe, das Denkmal der Treue und Opferwilligkeit, den „Eisernen Bergmann“ am Kaiser-Wilhelm-Platz, mitauszurufen zu dürfen. Gymnasialdirektor Professor Dr. Friedrichs hielt, nachdem das unter Leitung des Kantors Hellwig von den Schülern geungene Lied „O Deutschland hoch in Ehren“ verklungen, die Ansprache mit dem Hinweis darauf, daß jeder in den braunen Sockel des Standbildes geschlagene Nagel die eiserne Wehr der Nation vervollständigt. Und so wuchsen dann, während die Bergkapelle unter Musikdirektor Rade's Leitung konzertierte, die Nagelzeilen am Holz weiter zu stattlicher Länge, denn das Ergebnis bezifferte sich auf 393,50 Mk. Das Bild des fröhlich-feierlichen Treibens wurde durch die Kamera eines Photographen festgehalten.

* (Der Hausbesitzerverein zu Waldenburg, E. V.) hielt am 19. d. Mts. seine Monatsversammlung ab. Der Vorsitzende gab bekannt, daß Justizrat Dr. Geisler für die vom Verein ergangenen Glückwünsche zu seinem Geburtstage den besten Dank ausgesprochen hat. Sämtlichen Mitgliedern ist das neue Vertrags-Abkommen mit der Neukag ausgehändigt worden, dadurch fällt das von den Installateuren bisher vorgelegte Formular zur Unterfertigung weg, was beachtet werden möchte. Die Dresdener Hausbesitzer-Zeitung bittet, bei Entnahme der Zahl der Exemplare sich einzuschränken; da aber unser Verein sowieso nur für 10 % seiner Mitglieder die Zeitung erhält, soll die bisherige Lieferungsanzahl beibehalten

werden. Ueber den Schutz der Kriegerfrauen und die berechtigten Interessen der Hausbesitzer wurde eingehend gesprochen und dürfte die durch die Presse laut gewordenen Mitteilungen nicht übertrieben, so hoch einseitig behandelt worden sein. Fast überall befindet sich eine Organisation der Hausbesitzervereine; falls Ungeheuerigkeiten seitens der Hausbesitzer bekannt werden, wird entsprechend eingewirkt. Zu dem am 21. d. Mts. in Bad Salzbrunn stattfindenden Provinzial-Verbandstage sind in der Vorstandssitzung vom 12. d. Mts. dem Mitgliederstande entsprechend fünf Delegierte gewählt worden, die dem Verbandstage beizuhören sollen. Es kommen der Schatzungsamts-Gesamtwahl durch Verbandstageabgeordneter Max Conrad (Breslau) und die Realbedürfnisse für Schlesien durch Justizrat Dr. G. N. ein zum Vortrag.

* (Eine zweite Papierwoche,) die sich der soeben beendeten anschließt, wird im Angehens der Presse angekündigt. Der gute Zweck der Veranstaltung veranlaßt uns, nochmals darauf hinzuweisen, daß der Wert des bis jetzt achlos behandelten Papiers nicht zu gering ist, um für die Bedürftigen unseres Volkes großen Nutzen zu schaffen.

* (Die Kriegsmischung des Bieres erlaubt.) Der Finanzminister hat den Erlaß vom 6. Mai 1916, der die Mischung von Lagerbier und Karamellbier beim Ausschank für unzulässig erklärte, auf eine Eingabe des Vorstandes des Verbandes obergäriger Brauereien hin zurückgezogen.

* (Lotterie.) In der Freitag-Nachmittagsziehung der 5. Klasse der 7. Preussisch-Schlesischen Klassen-Lotterie fielen: 5000 Mark auf Nr. 137 506 159 663 177 283, 3000 Mark auf Nr. 2412 10 901 13 154 15 086 15 099 57 153 74 477 77 144 78 628 79 147 79 518 86 310 87 097 98 586 109 272 110 326 121 537 123 011 130 832 131 073 149 758 155 402 158 180 161 149 161 895 178 534 194 770 215 941 215 956. In der Nachmittagsziehung fielen: 50 000 Mark auf Nr. 92 195, 10 000 Mark auf Nr. 15 119, sechs Gewinne von 5000 Mark auf Nr. 70 470 115 260 205 510 217 114 222 818 228 819, 37 Gewinne von 3000 Mark auf Nr. 1624 30 503 38 104 45 980 46 763 54 163 69 041 74 757 87 666 88 015 90 602 91 728 92 568 100 145 104 356 105 794 109 078 115 161 120 775 123 964 138 072 144 131 147 103 150 366 150 701 162 448 169 789 170 393 181 205 187 334 198 492 203 058 214 365 223 407 223 508 226 551 232 878. (Ohne Gewähr.)

Kräuterjuppen und Tee aus Wiese und Wald.

Die Vorsteherin der Kochschule des Vettervereins, Berlin, Fräulein Elise Dammann, stellt uns folgende zeitgemäße Rezepte (für 4 Personen), die für die Kriegszeit besonders bearbeitet sind, für den hauswirtschaftlichen Teil zur gefälligen Verfügung:

Kräuterjuppe.

Jede Grüns-, Trauben-, Kartoffel- oder andere Suppe wird schmackhafter, wenn ihr zuletzt Kräuter zugelegt werden und man sie mit diesen einmal aufkocht. Jetzt im Frühjahr werden hierzu besonders die wild wachsenden Kräuter bevorzugt: Auf 1 Liter Suppe können genommen werden 1/2 Schöpfel gehackten Gänsefuß, oder 1/2 Schöpfel Schafgarbe, oder 1/2 Teelöffel Gänsefüßchenblätter, oder 1/2 Teelöffel Löwenzahn, oder 1/2 Schöpfel gehackten Ziegenfuß, oder 3 Schöpfel gehackten Sauerampfer, oder 3 Schöpfel gehackte Brennnessel, oder 3 Schöpfel wild wachsende Melde.

Sauerampferjuppe.

100 Gramm Sauerampfer mit Stielen, 1 Liter Wasser, 1/2 Liter Milch, 1 Teelöffel Fett, 2 Schöpfel Mehl, 1 Teelöffel Zucker oder Sirup. Der Sauerampfer wird entweder fein gehackt und in Wasser gekocht oder

gekocht und durch ein Sieb gestrichen, Fett und das in Milch klar gerührte Mehl hinzugefügt, aufgekocht und mit Salz und Zucker oder Sirup abgeschmeckt. Der Suppe können Karottenscheiben zugefügt werden oder sie kann zu Stampfkartoffeln gegeben werden. Verfeinert wird sie durch einen Maggiwürfel und ein hartgekochtes feingehacktes Ei.

Tee zu trocknen.

Es ist sehr wichtig, den Tee auf einem Papier in der warmen Dfenröhre — nicht in der Sonne — zu trocknen und dann in Verschlusgläsern oder anderen festverschlossenen Behältern aufzubewahren.

Tees, die eingelaugt werden, werden mit kaltem Wasser übergossen, 6 Stunden ziehen gelassen und durch ein Sieb gegossen. 3. B. 1/2 Liter Wasser, 1 Teelöffel Stiefmütterchen oder Schafgarbe oder Walnupflätter. Tees, die gebrüht werden: Kamillenblüte, Erdbeerblätter, Brombeerblätter, Lindenblüten, Fliederblüten. 3. B. 1/2 Liter kochendes Wasser, 1 Teelöffel Tee. Der Tee kommt in einen verschließbaren Topf aus Emaille, Porzellan oder Ton, das kochende Wasser wird über den Tee gegossen. Blütentee nach 2 Minuten, Blättertee 5 Minuten ziehen, dann wird er durch ein Sieb gegossen.

ep. Görbersdorf. Das silberne Doktor-Jubiläum beging Dr. Weider, der Besitzer und Leiter des Sanatoriums Görbersdorf. In den 22 Jahren des Bestehens dieser bekannten Heilstätte hat der Doktor-Publikar nicht weniger als 32 000 Patienten Aufnahme gewährt. Hiervon waren 22 000 von den Landesversicherungsanstalten.

Weichstein. Auf dem Felde der Ehre fielen der Unteroffizier Fris Kuhnert, Inhaber des Eisernen Kreuzes, und der Wehrmann Ernst Kimpel von hier.

* Konradsthal. Das Eisene Kreuz verliehen wurde für besondere Tapferkeit vor dem Feinde dem Gefreiten Neubert, Sohn des Fleischermeisters Neubert in Konradsthal.

h. Reuzendorf. Gemeindevertreter-Sitzung. — Goldene Hochzeit. In der am 19. März im Gemeindevertreter-Sitzungszimmer abgehaltenen Sitzung wurde Gemeindevertreter Speer auf weitere 6 Jahre zum Gemeindevertreter gewählt. Herr Speer beginnt nun sein 25. Dienstjahr als Gemeindevorsteher dieser Gemeinde. — Goldene Hochzeit begeht am 21. Mai d. Js. das Hausbesitzer Benjamin Hübners Ehepaar von hier.

h. Steingrund. Das Eisene Kreuz erhielt auf dem östlichen Kriegsschauplatz der Gefreite Oswald Höhn, Sohn des Grubenaufsehers August Höhn von hier.

z. Wüstenwattersdorf. Die Hauptversammlung des Entenbergervereins wurde vom Kassierer Weiß geleitet, da der 1. Vorsitzende, Fabrikbesitzer Wiesen, im Felde steht und der Stellvertreter, Dr. Schmidt, verstorben ist. Nach kurzen Begrüßungsworten wies der Versammlungsleiter auf den im Verbandsorgan veröffentlichten Jahresbericht hin, welcher den Zeitraum von 2 Jahren umfaßt und über die Tätigkeit des Vereins ausführliche Auskunft gibt. Die Mitgliederzahl beträgt gegen 120. Sieben Mitglieder sind im Laufe der Verichtszeit gestorben, davon 2, Koloniar Pfennig und Lehrer Vettermann, auf dem Felde der Ehre gefallen. Das Andenken der Verstorbenen wird durch Erheben von den Mähen geehrt. Besonders gedachte der Leiter des stellvertretenden Vorsitzenden, Dr. Schmidt, der dem Vereine stets ein reges Interesse entgegenbrachte. Die Einnahme betrug einschließlich Kassenbestand 913,65 Mk., die Ausgabe 265,62 Mk., Bestand mithin 648,03 Mk. 500 Mk. sind davon in Kriegsanleihe angelegt. Die notwendigen Sommerarbeiten, Ausbesserungen an Wegebezeichnungen, Wegweiser und Brücken, sollen erledigt werden. Der Vorstandstag, der

in diesem Jahre hier abgehalten werden sollte, wurde vertagt und werden die notwendigen Arbeiten in einer Ausschüttung besorgt werden. Die bisherigen Vorstandsmitglieder behalten ihre Ämter; als stellvertretender Vorsitzender wurde Herr Dr. Jockisch, der sich 3. 3. im Felde befindet, gewählt.

Von den Lichtbildbühnen.

Union-Theater. Ein erschütterndes Seelengemälde zehrt diese Woche auf der Schanwand des U.-T. vor einem zahlreichen Publikum vorüber: „Glaubensketten“, eine Tragödie in 6 Aufzügen. Wir lernen den Lebenslauf eines Menschen kennen, der aus bedrückender Sorge in die Sitten des Daseins emporgeworfen wird, dem Ruhm und Reichtum, ideales Familienglied in vollen Zügen zuteil wird und der dann wieder, an die unsichtbaren Ketten seines armseligen Verkommens gefesselt, in die Unbedeutendheit zurückzukehren droht, aber im Frieden klösterlicher Stille seine jähres Ende findet. Todres Mensch lebt als Sohn eines armen Juden in einem russischen Ghetto. Das Schicksal bescherte ihm eine Feuerseele, die ihn hinausdrängte in die Welt. Er wurde in der Fremde Schauspieler von erster Größe, verehrt und ausgezeichnet durch die Huld seines Landesfürsten. Er hatte den Glauben seiner Väter abgelegt und ist deshalb von seinen einstigen Glaubensgenossen verflucht worden. Eine reiche Jüdin wird seine Gemahlin, die nichts davon weiß, daß er ein getaufter Jude ist. Dies rüft den schweren Konflikt hervor, der seinem Lebenserfolge die Spitze bricht. Gattin und Söhne verlassen ihn, denen er die größte Liebe, die er tun konnte, verschwiegen habe. Die beiden gehen in das Ghetto, in dem der Mord über ihn ausgesprochen worden war. Weniger ist verzeihelt, sein angebetetes Weib und sein Kind verloren zu haben. Er entzagt seiner Künstlerlaufbahn und versucht, wieder ein armer Ghettojude zu werden, um die Liebe seiner Frau wieder zu erringen. Der Eintritt ins Ghetto wird ihm verboten. In dem Kloster, das ihn in den Schoß der christlichen Kirche geführt hat, findet er seine Zuflucht. — Ein meisterhaftes Spiel und die seelenvolle Rezitation durch Frau Hüfing schaffen erschütternde Eindrücke dem Zuschauer. Dieses Klammwerk dürfte namentlich auf die Interessierten der Religionsphilosophie wirken; nicht, daß es mit einseitigen Tendenzen den Zuschauer beschäftigt, läßt es im Gegenbeil geschickt Raum zu selbständigem Urteil. „Glaubensketten“ dürfte seit langem das Beste sein, was überhaupt die Filmliteratur aufzuweisen hat.

Literarisches.

Im Maiheft von Paul Kellers Monatsblättern „Die Bergstadt“ (Breslau, Bergstadtverlag Wih. Gottl. Korn, Preis vierteljährlich 3 Mark) führt Michael Schindler die Leser in einer begeisterten Schilderung: „Alpine Prachtstücke“ ins Herz der Schweizerischen Hochalpen. In einem anderen reich illustrierten Aufsatz ergeht sich Hel. Heine in feinsinnigen Betrachtungen über „Denkmale“. Aus dem erzählenden Teil seien die Skizze „Der Reporter“ von Fritz Müller, Paul Kellers prächtige „Kriegsabel“ und Fritz Gieses Satire „Die da reden, wenn sie schweigen“ hervorgehoben. Von „Denkenden Tieren“ berichtet Dr. Reinhardt überraschende Tatsachen. Wie immer beschließen ein wertvoller literarisch-kritischer Teil und eine „Chronik der Kunst und Wissenschaft“ das mit fünf schönen Kunstbelegungen und einem Musikstück ausgestattete Heft.

Schlesischer Bankverein Filiale Waldenburg

za Waldenburg i. Schl.

vermittelt alle in das Bankfach schlagenden Geschäfte zu den kulantesten Bedingungen.

Kirchen-Nachrichten.

Evangelische Kirche zu Waldenburg.

Sonntag den 21. Mai (Cantate).

In der Woche vom 21. bis 27. Mai Begräbnisse und Trauungen nach Seelsorgebezirken.

Waldenburg:

Sonntag den 21. Mai, früh 7 Uhr Gottesdienst: Herr Pastor Büttner; vormittags 9 Uhr Hauptgottesdienst, Beichte, heil. Abendmahl und Taufen: Herr Pastor Rodag; vormittags 11 Uhr Kindergottesdienst in der Kirche: Herr Pastor prim. Forter; nachmittags 2 Uhr Taufgottesdienst: Herr Pastor Behmann.

Mittwoch den 24. Mai, vormittags 9 Uhr Beichte, heil. Abendmahl und Taufen: Herr Pastor Behmann; vormittags 9 1/2 Uhr Kreisynodalgottesdienst: Herr Pastor Büttner; abends 8 Uhr Kriegsbetsstunde in der Kirche: Herr Pastor Behmann.

Hermisdorf:

Sonntag den 21. Mai, vormittags 9 Uhr Gottesdienst und Taufen in der Kirche: Herr Pastor Büttner; vormittags 11 Uhr Kindergottesdienst in der Kirche; nachmittags 1/2 Uhr Taufgottesdienst: Herr Pastor Rodag.

Donnerstag den 25. Mai, abends 8 Uhr Kriegsbetsstunde in der Kirche: Herr Pastor Behmann.

Waldenburg Neustadt:

Sonntag den 21. Mai, früh 7 Uhr Gottesdienst im Gemeindefaal: Herr Pastor Rodag; vormittags 11 Uhr Kindergottesdienst im Gemeindefaal: Herr Pastor Behmann.

Ober Waldenburg:

Sonntag den 21. Mai, vormittags 11 Uhr Kindergottesdienst im Vereinsaal: Herr Pastor Büttner.

Kirchliche Gemeinschaft Waldenburg, Töpferstraße 7.

Sonntag, abends 8 Uhr: Evangelisation.

Dienstag, abends 8 Uhr: Bibelstunde.

Donnerstag, abends 8 Uhr, Blaukreuzversammlung.

Dittersbach, Konfirmandensaal evangel. Pfarrhaus.

Montag, abends 8 Uhr: Bibelstunde.

Weißstein, Flurstraße 21.

Freitag, abends 8 Uhr: Blaukreuzversammlung.

Jedermann ist herzlich willkommen.

Gottesdienst in der hiesigen evang.-lutherischen Kirche.

Sonntag den 21. Mai (Cantate), vormittags 1/9 Uhr Beichte, um 9 Uhr Predigtgottesdienst und heil. Abendmahl: Herr Pastor Birmele.

Mittwoch den 24. Mai, abends 1/28 Uhr Missionsstunde: Missionar Pfalzer.

Gottesdienstordnung für die kathol. Pfarrgemeinde Waldenburg.

Sonntag den 21. Mai (4. Sonntag nach Ostern), Ewiges Gebet, früh 6 Uhr Aussetzung; 7 Uhr hl. Messe; 8 Uhr Kindergottesdienst; 1/10 Uhr Hochamt; 2-3 Uhr Anbetungsstunde der Schulkinder mit Gesang; abends 7 Uhr Schlafandacht mit Te Deum.

Montag bis Sonnabend 1/7, 7, 1/8 Uhr und zuweilen auch um 1/7 Uhr heil. Messen, abends um 1/8 Uhr Maiandacht.

Beichtgelegenheit Sonnabends nachm. von 5 Uhr, Sonntags früh von 6 Uhr an, wochentags während der hl. Messen und nach der Maiandacht.

Katholische Pfarrgemeinde.

Sonntag den 21. Mai, vormittags 9 Uhr Hochamt und Predigt in Gottesberg; mittags 12 Uhr Hochamt und Predigt in Waldenburg.

Dienstag den 23. Mai, früh 1/27 Uhr heilige Kriegsbetsstunde.

Donnerstag den 25. Mai, früh 1/27 Uhr heil. Messe.

Evangelische Kirchengemeinde zu Altwasser.

Sonntag den 21. Mai (Cantate), vorm. 1/9 Uhr Beichte und Feier des heil. Abendmahls; vormittags 9 Uhr Hauptgottesdienst: Herr Pastor Schaefer; vormittags 1/211 Uhr Kindergottesdienst jeden Sonntag.

Dienstag den 23. Mai, abends 8 Uhr Kriegsbetsstunde im „Grünen Baum“.

Mittwoch den 24. Mai, abends 7 Uhr Kriegsbetsstunde in der Kirche.

Katholische Kirchengemeinde zu Nieder Hermisdorf.

Sonntag den 21. Mai (4. Sonntag nach Ostern) früh 1/8 Uhr Kindergottesdienst; Generalkonunion des St. Marienvereins; vormittags 9 Uhr Hochamt, hl. Segen und Predigt; nachm. 2 Uhr Maiandacht und heil. Segen.

Donnerstag abend 7 Uhr Kriegsbittandacht.

An Wochentagen abends 7 Uhr Maiandacht.

Die hl. Messen an Wochentagen um 1/7 Uhr.

Dienstag und Freitag um 7 Uhr Schulmesse.

Nach den Maiandachten hl. Beichte.

Evangelische Kirchengemeinde zu Dittersbach.

Sonntag den 21. Mai (Cantate), vormittags 9 Uhr Gottesdienst, Beichte und heil. Abendmahl; 1/11 und 1/2 Uhr Taufen: Herr Pastor Jentsch; vormittags 11 Uhr Kindergottesdienst: Herr Pastor prim. Born.

Mittwoch den 24. Mai, vorm. 10 Uhr Taufen: Herr Pastor Jentsch; nachmittags 5 Uhr Kriegsbetsstunde in Althain bei Jäkel: Herr Pastor prim. Born.

Katholische Kirchengemeinde zu Dittersbach.

An Sonn- und Feiertagen früh 7 Uhr stille hl. Messe; vormittags 9 Uhr Predigt und Hochamt; nachmittags 2 Uhr Litanei und hl. Segen. — An den Wochentagen früh 1/7 Uhr hl. Messe. — An den Abenden vor Sonn- und Feiertagen um 7 Uhr Beichtstuhl.

Evangelische Kirchengemeinde zu Salzbrunn.

Sonntag den 21. Mai (Cantate), vor. 8 1/2 Uhr Beichte und Feier des heil. Abendmahls in der Kirche zu Nieder Salzbrunn; vormittags 9 Uhr Gottesdienst dafelbst: Herr Superintendent Kirchhofer; vormittags 9 Uhr Gottesdienst in der Kirche zu Seitendorf: Herr Pastor prim. Gembus; vorm. 9 1/2 Uhr Gottesdienst im Saale der Sonne zu Ober Salzbrunn: Herr Pastor Goebel.

Mittwoch den 24. Mai, vorm. 9 Uhr Beichte und Feier des heiligen Abendmahls in der Kirche zu Nieder Salzbrunn; abends 7 Uhr Kriegsbetsgottesdienst dafelbst: Herr Pastor Zeller.

Die Papierwoche

zum Besten der Kriegswohlfahrtspflege wird mit Rücksicht auf den bisher erzielten guten Erfolg bis einschließlich

27. Mai d. J.

verlängert. Wir bitten nochmals dringend alle diejenigen Einwohner, welche im Besitz von Altpapier jeglicher Art sind, dasselbe entweder nachmittags von 3-6 Uhr in den Sammelstellen im Gymnasium (Auenstraße) und auf dem Grundstück des Bezirkskommandos, oder vormittags von 8-1 Uhr im Liebesgabenbüro im Rathaus abzugeben. Sollte Abholung des Papiers gewünscht werden, bitten wir das Schulbüro im Rathaus zu benachrichtigen.

Waldenburg, den 20. Mai 1916.

Der Magistrat.
Dr. Erdmann.

Butterverkauf.

Am Montag den 22. Mai wird im Fürstlichen Warenhaus und im Konsumverein, Hochwaldstraße, Inlandsbutter, und in den Geschäften von Wagner, Gerberstraße, und Ludwig, Neuestraße, Auslandsbutter von früh 7 Uhr ab ausschließlich an diejenigen Personen verkauft, die durch Vorlegung der Butterkarte nachweisen, daß sie in der vorhergegangenen Woche Butter oder Fett nicht erhalten haben. Der Verkauf erfolgt gegen Abrennung der entsprechenden Buttermarken mit 1/8 Pfund je Kopf und Woche, zum Verkaufspreise von 3,00 Mk. das Pfund Auslandsbutter und 2,55 Mk. das Pfund Inlandsbutter. An andere Personen darf an diesem Tage überhaupt nicht verkauft werden.

Waldenburg, den 20. Mai 1916.

Der Magistrat.
Dr. Erdmann.

Verbot des Verfütterns von grünem Roggen und Weizen.

Der vorgeschrittene Stand der Wintersaaten veranlaßt mich dazu, die von den Herren Ministern für Landwirtschaft, Domänen und Forsten sowie des Innern erlassenen Ausführungsbestimmungen vom 23. Mai 1915 (Min.-Erl. vom 23. Mai 1915 - S. Nr. I A. I a. 5750 M. f. L., V. 11650 M. d. J. -) zu der noch in Geltung befindlichen Bundesratsverordnung vom 20. Mai 1915 über das Verfüttern von grünem Roggen und Weizen (R.-G.-Bl. S. 287) in Erinnerung zu bringen.

Waldenburg, den 10. Mai 1916.

Der Königliche Landrat.

Weiter veröffentlicht.

Waldenburg, den 18. Mai 1916.

Die Polizei-Verwaltung.
Dr. Erdmann.

Höchstpreise für Lumpen und neue Stoffabfälle aller Art vom 16. Mai 1916.

Auf die vorgenannte Bekanntmachung des stellvertretenden Kommandierenden Generals des VI. Armeekorps in Breslau, welche im vollen Wortlaut an den hiesigen Anschlagtafeln angebracht ist, machen wir zur strengsten Beachtung aufmerksam.

Die Bekanntmachung tritt am 16. Mai d. J. in Kraft.

Zu widerhandlungen sind mit hohen Strafen bedroht. Nach § 4 kann die Kriegs-Nachschub-Abteilung des Königlich Preussischen Kriegsministeriums in Berlin SW. 48, Verlang. Hedemannstraße 9/10, Ausnahmen von den Bestimmungen dieser Bekanntmachung gestatten.

Gleichzeitig bemerken wir, daß dieselbe auch in unserem Polizeibureau (Rathaus) eingesehen werden kann.

Waldenburg, den 18. Mai 1916.

Die Polizei-Verwaltung.
Dr. Erdmann.

Beschlagnahme und Bestandsaufnahme von Lumpen und neuen Stoffabfällen aller Art vom 16. 5. 1916.

Auf die vorgenannte Bekanntmachung des stellvertretenden Kommandierenden Generals des VI. Armeekorps in Breslau, welche im vollen Wortlaut an den hiesigen Anschlagtafeln angebracht ist, machen wir zur strengsten Beachtung hierdurch aufmerksam.

Nach § 9 ist für die Meldepflicht bei der ersten Meldung der am Beginn des 16. 5. 16 (Stichtag), bei den späteren Meldungen der beim Beginn des 15. Tages des betreffenden Monats tatsächlich vorhandene Bestand maßgebend. Die erste Meldung ist bis zum 25. Mai 1916, die folgenden Meldungen sind bis zum 25. Tage eines jeden Monats zu erstatten. Die Meldungen haben auf den vorgeschriebenen amtlichen Meldeformularen zu erfolgen, die bei dem Webstoff-Meldeamt der Kriegs-Nachschub-Abteilung des Königlich Preussischen Kriegsministeriums, Berlin SW. 48, Verlang. Hedemannstraße 11, anzufordern sind.

Die Anforderung der Meldeformulare ist mit deutlicher Unterschrift und genauer Adresse zu versehen. Der Meldechein darf zu anderen Mitteilungen als zu der Beantwortung der gestellten Fragen nicht verwandt werden.

Von den erstatteten Meldungen ist eine zweite Ausfertigung (Abchrift Durchschlag-Kopie) von dem Meldenden bei seinen Geschäftspapieren zurückzubehalten.

Indem wir noch auf § 11 bezüglich der Lagerbuchführung und Auskunftserteilung hinweisen, bemerken wir, daß Zuwiderhandlungen mit hohen Strafen bedroht sind.

Die Bekanntmachung kann in unserem Polizeibureau (Rathaus) eingesehen werden.

Waldenburg, den 19. Mai 1916.

Die Polizei-Verwaltung.
Dr. Erdmann.

Gefunden: 1 Wagentarte, 1 silberner Ring, 1 goldener Trauring, 1 Brille, 1 Militär-Extraktappell, 2 Broschen, 1 schwarzer Gürtel, mehrere Portemonnaies mit und ohne Inhalt.

Verloren: 1 gelbe und 1 braune Ledertasche, 1 braune Brieftasche, 1 silberne Geldtasche mit Inhalt, 3 goldene Trauringe, 1 silbernes Medaillon, 1 Granatbroche, 1 goldene Broche mit rotem Stein, 1 wertvolle Broche, 1 Holzkart, 1 schwarzer Damenschuh und mehrere Portemonnaies mit Inhalt.

Nieder Herrmsdorf, 19. 5. 16.

Amtsvorsteher.

Nieder Herrmsdorf.

Die Ortspolizeibehörden sind zur Entgegennahme der im § 6 Abschnitt IV der Verordnung vom 27. März c. vorgeschriebenen Anzeigen über Notschlachtungen ermächtigt worden.

Indem ich dies bekannt gebe, mache ich darauf aufmerksam, daß vor Ausführung der Notschlachtungen die Anzeige so zeitig erstattet werden muß, daß der zuständige Tierarzt oder Fleischbeschauer befragt werden kann, ob ein tatsächlicher Grund zur Schlachtung vorliegt.

Nieder Herrmsdorf, 18. 5. 16.

Der Amtsvorsteher.

Neußendorf. Fleischverbrauch.

Nach § 5 der Verbrauchsregelung für Fleisch ist jeder Besitzer von Fleisch, sofern der Vorrat die ihm zustehende Wochenmenge übersteigt, verpflichtet, seinen Bestand unter Vorlegung des Protokolls bei der Ortspolizeibehörde anzuzeigen.

Um Bestrafungen zu vermeiden, weise ich nochmals besonders auf diese Bestimmung hin.

Neußendorf, 17. 5. 1916.

Amtsvorsteher.

Zeitendorf. Prämiiierung von Fohlen.

Auf Grund der guten Erfahrungen, die mit der Abhaltung von Fohlenstauen mit Gewährung von Erhaltungsprämien gemacht worden sind, soll auch im hiesigen Kreise zum zweiten Male eine Fohlenprämiiierung vorgenommen werden. Zweck der Maßnahme ist die Schaffung eines reinblütig gezogenen Stutenstammes, Erziehung der Züchter zur Züchtung nach Abstammung, zur Führung von Zuchtbüchern und naturgemäßer Aufzucht. Die Prämien werden daher nur als Erhaltungsprämien gegeben, d. h. der Besitzer des prämierten Fohlens ist verpflichtet, es zu behalten und später als Zuchstute zu benutzen. Ein Verkauf darf außer bei nachgewiesener Zwangslage nur an Züchter des hiesigen Kreises erfolgen.

Die diesjährige zweite Fohlenschau wird am Donnerstag den 8. Juni d. J., vormittags 9 Uhr, in Rangwaltersdorf stattfinden.

Die Pferdezüchter des Kreises werden schon jetzt hierauf aufmerksam gemacht, damit sie etwaige Vorkehrungen rechtzeitig treffen können. Prämiiert werden nur Stutfohlen, und zwar in diesem Jahre geborene, einjährige und zweijährige; die Fohlen sollen möglichst reinblütig sein, zum mindesten von einem Hengste der für den Kreis anerkannten Rasse und einer Mutter abstammen, die einen ebensolchen Hengst zum Vater hat. Die Abstammung der Mutter muß durch Deck- und Füllenscheine nachgewiesen werden. Die Fohlenbesitzer müssen sich daher schleunigst Fohlenscheine für die Fohlen und möglichst auch für die Mutterstute besorgen, die sie bei der zuständigen Bestandsverwaltung oder bei den Privatstationshaltern erhalten. Die Scheine sind zur Schau mitzubringen, andernfalls kann das Fohlen von der Prämiiierung zurückgewiesen werden. Die Fohlen sind gut zu füttern und zu pflegen, besonders auch die Hufe; sie müssen auslauf erhalten und kurz vor der Schau geföhrt werden; zweijährige dürfen nicht angepannt gewesen sein. Die einmal prämierten Fohlen sind alljährlich bei den Fohlenstauen wieder vorzuführen.

Waldenburg, den 16. Mai 1916.

Der Königliche Landrat. Frhr. v. Zedlitz.

Vorstehende Kreisblattbekanntmachung wird hiermit weiter veröffentlicht.

Zeitendorf, 19. 5. 16.

Gemeindevorsteher.

„Künstliche Höhensonne“

Ersatz für Höhenturen.

Sehr erhebliche Abkürzung der Behandlungsdauer (Krankheitsdauer), Erfolge, wo andere Behandlungsmethoden versagen, bei: Lungenleiden, Zuckerkrankheit, Arterienverkalkung, Fettjucht, Bleichsucht, Rheumatismus, Gicht, Skrofuloze, schlechtheilenden Wunden, Bein- und Gelenksleiden, allen Hautauschlägen und übermäßiger Menstruation. Radiolol (Scheinwerfer), elektrische Schönungslichtbäder, elektrische Massage und Heißluftbehandlung. — Chemische Urinuntersuchung.

H. Künzel's Naturheilinstitut,
Gottesberg, Fürstensteiner Straße 35.

Gute frisch geschliffene Bettfedern

versendet per Postvorschuss jedes Quantum in allen Qualitäten à Pfund gran 75 Pf., 1,00, 1,50 Mk., in weiß 2,00, 2,50, 2,80 Mk., sehr daunig 3,00, 3,50, sehr leicht füllende graue Daunen à 2,40 Mk. und gute ungechliffene Eibfedern 1,50, 1,80, 2,00 Mk.

Wilhelm Flaschner, Böhm.-Leipa,
Verlagsgeschäft.

Christliche Versammlungen

Waldenburg Neustadt,

Blücherplatz Nr. 1, part.

Sonntag, früh 9 1/2 Uhr: Gebetsstunde; 11 Uhr: Kindergottesdienst; abends 8 Uhr: Predigt. Prediger Bach.

Montag, abends 8 Uhr: Frauenstunde.

Mittwoch, abds. 8 Uhr: Gebetsstunde.

Jedermann ist herzlich eingeladen.

Neu-apostolische Gemeinde,

Auenstraße 23, part.

Gottesdienst: Sonntag nachmittags 3 1/2 Uhr.

Freunde sind herzlich eingeladen.

Heiratspartien für rasch entschlossene Herren: Ueber 1000 Damen (led., Witwen mit und ohne Kinder, geschiedene) im Alter von 18 bis 60 Jahren, mit Vermögen von 5000-500000 Mk. in Vormerkung. Nur ernste Respekt., wenn a. ohne Vermögen, erhält. kostenl. Ausk. L. Schlesinger, Berlin, Elisabethstraße 66.

Bettwäsche Befreiung sofort. Alter und Geschlecht angeben. Ausk. umsonst, diskret. Margonal, Berlin, Fildinstr. 38.



Berthelsdorf
im Riesengebirge

Waldsanatorium

für innere, Nervenkrankheiten und Erholungsbedürftige.

Dr. Glau, ärztliche Leitung

Prop. fr. d. Bef. Wd. Berger

Kirschen - Verpachtung.

Zur Verpachtung der diesjährigen Kirschenanbauung an den dem Kreise Waldenburg gehörigen Pflanzungen ist auf

Mittwoch den 24. Mai 1916,

vormittags 10 Uhr,

im Amtszimmer des Unterzeichneten, Wilhelmstraße Nr. 1 (Landratsamt) Termin anberaumt.

Die Verpachtung erfolgt öffentlich meistbietend gegen sofortige bare Bezahlung.

Verpachtungsbedingungen können im Büro eingesehen werden. Ueber die einzelnen Pachtstrecken geben auch die Chauffeuraufsicher Auskunft.

Waldenburg, den 17. Mai 1916.

Der Kreisbaumeister.

Zwangsversteigerung.

Dienstag den 23. d. Mts.,

vormittags 10 Uhr, versteigere ich in Ober Salzbrunn im „Gerichtskreisamt“ (anderweit gepfändet):

1 Vertiko, 1 Sofa, 2 Kopfstützen, 3 Stühle, 1 Holzsofa, 1 Teppich, 2 Bettvorleger, 2 Stubenläufer u. a. m.

Schneider, Gerichtsvollzieher
in Waldenburg.

Dall, daß Menschen, gehoben durch Bestimmung und strahlende Umgebung, als größere Geister scheinen, sich jedoch im Grau des Werttages als kleinliche Charaktere entpuppen.

Bald kam mein Herrmann zurück; Herr Engelhardt wollte uns beide zu einem Nachmittags-Spaziergang abholen. Schon waren wir zum Ausbruch fertig, da wird mein Mann durch einen geschäftlichen Zwischenfall den Nachmittag in Anspruch genommen. Herr E. und ich führen also allein mit der Straßenbahn hinaus ins Freie und wanderten zwischen Feldern und grünen Bächen weiter. Er bat mich, zu vergessen, daß unsere Bekanntschaft erst eine kurze sei und ihm als Freund offen zu antworten, ob ich in meiner Ehe das gefunden, was ich erwartet habe, es hänge für ihn, so schloß er, viel von meiner Antwort ab. Ich war, offen gestanden, anfangs verblüfft über die Wendung, welche er unserer Unterhaltung gab; jedoch kehrte schnell das Vertrauen zu dem bewährten Freunde meines Gatten wieder und ich erzählte ihm, wie mein Mann und ich uns kennen und lieben lernten, beides im vollsten Maße erst während unserer Ehe, wie ich eine Braut ohne himmelstürmende Wünsche gewesen bin, wie wir beide bemüht waren, uns gegenseitig anzupassen, wie jedes die Fehler und Schwächen des anderen in Geduld ertragen habe, wie unsere Gegensätze sich nach und nach verwischt hätten, wie unsere Lebensanschauung, unser Denken und Handeln jetzt eins sei, wie ich mich eingearbeitet in den Beruf meines Mannes, jedoch ich teil habe an allem, was sein Denken ausfüllt.

Nun dankte mir Herr E. für mein Vertrauen und sagte, dasselbe, wenn auch mit anderen Worten, habe ihm mein Mann erzählt, er habe mir wissen wollen, ob auch ich befriedigt bin, als der seiner empfindende Teil. Du kannst mir glauben, liebes General, es machte mich froh, aus dem Munde eines Dritten zu hören, daß mein Mann so glücklich ist, wie ich im Stillen hoffte.

Nun erzählte er mir: „In einer kleinen Stadt im Schwarzwald, da wohnt ein liebes Mädel, ich lernte es vor 12 Jahren kennen, als die damals Achtzehnjährige ihre ersten Festlichkeiten besuchte. Wir schlossen Freundschaft, in stillen, trauten Stunden deutete ich ihr wohl an, daß sie mir wohl mehr als Freundin sein könnte. Das glückliche Aufleuchten ihrer schönen Augen war die beste Antwort. Das entscheidende Wort blieb ungeprochen, war ich allein, kamen mir Bedenken; unser Altersunterschied, unsere verschiedenen Lebensverhältnisse und Gewohnheiten raubten mir den Mut, unsere Gesichte aneinander zu ketten. Wir schieden als Freunde und stiegen nun schon zehn Jahre im anregendsten Briefwechsel; noch dreimal haben wir uns wieder gesehen, wir fühlen uns innerlich gewissermaßen verbunden, ohne äußerliches Band. Ihr und Hermanns Leben, liebe Freundin, gleicht vielfach dem unseren, mir hat mein Freund nicht zwölf Jahre gewartet, ehe er sein Glück heimholte. Als ich Sie gesehen, die im Wesen so sehr meiner fernen Freundin gleicht und das Glück meines alten Freundes geschaut, wurde die Sehnsucht nach dem Schwarzwald wieder rege in mir.“

Nun kommt der Schluß, mein General! Heute früh brachte mir die Post einen Brief von unbekannter Hand, es war ein Schreiben von Christine, der Braut unseres Freundes E. Sie schreibt mir viele liebe, gute Worte, sie jubelt über ihr Glück und nennt mich mit einigem Ueberschwang die Stifterin desselben. In sechs Wochen, schreibt Herr E., ist Hochzeit, wir dürfen nicht fehlen. Wir wollen jedoch absagen, mein Mann kann sich nicht freimachen; aber im August leisten wir der schon heute erhaltenen Einladung Folge und besuchen sie in ihrem grünwäandten Häuschen im schönen Schwarzwald. Nun will ich schließen, Du liebste Freundin, freu Dich ja sicher mit mir, daß zwei vortreffliche Menschen noch

einander gefunden haben zu einem reinen, wenn auch später Glück; mich macht es froh, daß unser, wenn auch unbenußtes Beispiel, sie zur Nachahmung veranlaßt und ich habe, wonach ich mich sehnte, mein Erlebnis.

Es grüßt und küßt Dich tausendmal

Deine Marie Luise.

Deutschland liefert den Vereinigten Staaten Farbstoffe für eigenen Gebrauch.

Frankfurt a/M., 16. Mai. Die „Frk. Ztg.“ meldet: Nach den verschiedenen Mittellungen aus englischen und amerikanischen Blättern hat die deutsche Regierung sich nunmehr bereit erklärt, 15000 Tonnen Farbstoffe an die Vereinigten Staaten abzugeben. Bedingung ist, daß die Farbstoffe in Amerika verbraucht und nicht nach England ausgeführt werden. Bisher waren nur ganz kleine Mengen für den Gebrauch der amtlichen Druckerei in Washington freigegeben worden. Das „Financial Chronicle“ schätzt den Wert der 15000 Tonnen auf über 12 Millionen Dollars.

Tageskalender.

21. Mai.

1471: Albrecht Dürer, Maler und Kupferstecher, * Nürnberg († 6. April 1528, das.). 1895: Franz von Suppé, Operettenkomponist, † Wien (* 18. April 1820, Spalato).

22. Mai.

1809: Sieg der Oesterreicher unter Erzherzog Karl über Napoleon I. bei Aspern. 1813: Richard Wagner, Komponist, * Leipzig († 13. Februar 1883, Venedig). 1848: Fritz v. Uhde, Maler, * Wolfenbüttel i. S. († 26. Februar 1911, München). 1882: Eröffnung der St. Gotthardbahn.

Der Krieg.

21. Mai 1916.

Wie in der italienischen Kammer, so wurde auch im Senat der Krieg und hier fast einstimmig beschlossen. Zugleich erklärte die italienische Regierung den Kriegszustand im Lande und in einem Grünbuch suchte sie ihr Vorgehen zu rechtfertigen. Das gelang nun um so weniger, als am genannten Tage die österreichische Antwortnote an Italien auf die Kündigung des Dreibundvertrages erschien, in der in ebenso würdiger wie überzeugender Weise der Treubruch Italiens charakterisiert wurde. — Am genannten Tage erschien das deutsche Weisbuch über die völkerrechtswidrige Führung des belgischen Volkskrieges. — Im Osten setzten sich die Kämpfe sowohl in Nordpolen, bei Szawle und an der Dubissa, wie in Mittelgalizien fort; überall gelang es den verbündeten Truppen, langsam Boden zu gewinnen.

22. Mai 1916.

Nach dem glücklichen deutschen Vormarsch in Kurland suchten die Russen von Kowno aus einen Druck auf die Sieger auszuüben; besonders hatten sie es auf den Straßenknotenpunkt Kossinje abgesehen, wohin sie eine neue Kerntruppe führten, mit der es nun zu erneuten Kämpfen kam. — Zu einem schweren Ringen gestaltete sich der neunstündige Kampf an den Darbanellen an diesem Tage. Bei Sedd-ul-Bahr machten die Engländer unter dem Schutze ihrer Batterien und Flotte einen sehr heftigen Angriff, verloren aber 2000 Tote und konnten sich nur an der Küste halten.

Gebirgs-Blüten.

Belletristisches Beiblatt zum „Waldenburger Wochenblatt“.

Nr. 119.

Waldenburg, den 21. Mai 1916.

Bd. XXXIII.

Erlösung.

Roman aus dem Weltkrieg von Max A. Müller.

(Nachdruck verboten.)

3. Fortsetzung.

Das war's. Diese langweiligen, fischblütigen Deutschen mit ihrem rechthaberischen Können, ihrem bürgerlichen behäbigen Auftreten und der schreienden Stimme, sie stachen gar sehr gegen ihre feinen, gewandten, geistreichen Landsleute ab, oder auch gegen einen Franzosen! Freilich wieder, galt das auch nur von den besseren Kreisen, zu denen die zahlreichen Deutschen ja durchaus nicht alle gehörten, und die Wahrheit zu sagen, auch dann gab es noch Ausnahmen. Auf diesen Lerhoven zum Beispiel paßte eigentlich die Beschreibung gar nicht. Der hatte Augen, die gar nicht ausdruckslos waren, erzählte gut und einnehmend, und hatte ein so zurückhaltendes Wesen an sich, daß man unwillkürlich den Wunsch hatte, ihm vertrauen zu dürfen.

Ich was! Warum bringt mich auch Papa auf alle diese dummen Gedanken? — schalt sie und lachte leise, als sie bemerkte, daß die Erzellenz unterdes beruhigt entschlummert war und sich durch das Schüttern des Wagens nicht stören ließ.

Da hielt aber auch schon das Auto in scharfem Bogen vor dem Gesandtschaftshotel.

Die Gerüchte über Waffengänge an der bulgarischen Grenze erloschen in der nächsten Zeit nicht, je mehr die Schneeschmelze Fortschritte machte, und die Doffentlichkeit, welche wohl nie darüber unterrichtet war, was für Ursachen den einzelnen Vorkommnissen zugrunde lagen, begann schon wieder von systematisch vorbereiteten Grenzuntuchen zu fabeln.

Die Aufregung, in welche sich Stanko Metkovic durch die Werbung des Bulgaren Popoff hineingesteigert hatte, war seiner Gesundheit keineswegs zuträglich gewesen. In wenigen Jahren, ja Monaten hatte ihn nacheinander der Verlust seines Weibes, dann des greisen Vaters wie zweier Söhne getroffen. Den Verlust der Lebensgefährtin trug er mit spartanischer Fassung, den Geldentod des hochbetagten Greises pries er laut, die Söhne opferte er auf dem Altar des Vaterlandes; denn der eine fiel auf dem Schlachtfeld, der andere blieb verschollen. Aber diese letzten schwersten Schicksalsschläge, so

mutig er sie auf sich nahm, hatten ihn doch im innersten Mark getroffen und seine Kraft erschüttert. Die Söhne waren sein Stolz, seine Hoffnung gewesen. Dahin!

So erklärte sich die verhärtete, verbissene Haltung seines Alters.

An jenem Tage nun war er stundenlang, im Ehrenschild der Waffen, im Dorfe herumgegangen und hatte der Bulgaren Rache herausgefordert. Aber alles blieb still, merkwürdig still. Da war er heimgegangen, wo die Tochter, Uebles ahnend, in Sorgen harrete, und hatte gewint wie ein Kind, dem sein Wille nicht geworden. Und in der Nacht überkamen ihn böse Träume. Der weissagende Geist, der so manchem seiner Vorbäter in der Feldzeit zu eigen war, schien aus ihm zu sprechen, als er sein eigenes Dorf verfluchte und Wehe! darüber rief, sodasß sich die Nachbarn bekreuzigten und schauderten. Am Morgen aber kam er zu sich und rief die Tochter, der er erklärte, er werde nimmer lange leben, deshalb wolle er sie noch vor dem Tode vermählt sehen, damit sein letzter Wunsch in Erfüllung gehe.

Dazu nahm er denn alle Kräfte zusammen, und so bedächtigt er sonst alles in Haus und Hof gehandhabt hatte, so eifrig betrieb er jetzt die Hochzeit, sodasß, als kaum das erste Grün in den unteren Tälern sproß, die Serben Ramenicas in feiertäglichem Gewande ausritten, um dem einziehenden Schwiegersohn Gebatter Stankos vom Kreuzweg ab das Ehrengelichte zu geben.

Eine echte Serbenhochzeit nach alten heiligen Bräuchen, so wollte es Stanko Metkovic; seine letzte Lebensfreude sollte es sein. Der junge Zwan sollte gleichzeitig sein neues Heim in Ramenica einweihen; denn seinem Schwiegersohn vermachte Stanko nun alles, was ihm an Gut und Geld, an Liebe und Haß geblieben war.

Darum hatte sich Stanko aufs Pferd geschwungen, um an der Spitze der getreuen Nachbarn dem Bräutigam entgegenzureiten. Mit Bändern geschmückt sprengten sich die beiden Reitergruppen schießend und jauchzend entgegen, denn auch Zwan war aus Carevo Selo mit der Jungmannschaft und der ganzen Sippe ausgeritten. Am Kreuzweg war der Treffpunkt, wo man sich zur Umkehr nach Ramenica vereinigte, woselbst unterdessen geschäftige Frauenhände die blasse Braut schmückten, wie es Brauch war. Die Bulgaren hatten nichts von sich hören lassen; Popoff war wie von der Erde verschwunden, und die Serben hatten nur Hohnreden für die Feiglinge.

Farbenreiches Getümmel brandete über den Kreuzweg, wo Roß und Reiter sich mengten in freudigem Gruß und Gegengruß, gerade gegenüber der Klippe, unter der die Bregalnica rauschend dahinschießt und die man den hängenden Stein heißt.

Da hob sich plötzlich hinter dem Felsen droben eine laute Stimme. Zwei finstere Gestalten standen dort und hatten die Gewehre im Anschlag.

„Da habt Ihr die Hochzeitsgabe des Bulgaren Popoff!“ schrie es wild, daß es wiederhallte, und zwei Schüsse dröhnten; — trafen. Zwan, der Bräutigam, und Stanko, der Alte, lagen in ihrem Blut. Die Serben waren erstarrt. Dann aber löste sich die lastende Spannung in Wut; die Büchsen gingen von selbst los und das Blei fuhr gegen den verräterischen Stein. Von dort aber kam Schuß auf Schuß aus sicherem Versteck, gegen das die Serben nichts ausrichten konnten. Sie mußten weichen. Ein trauriger Zug, die Lebenden brachten die blutigen Opfer des Ueberfalls zu den Schrigen. Zwana stand entsetzt an der Leiche des Vaters und des Verlobten. Ihr Schmerz war zu groß, um eine Erleichterung darin zu finden, daß ihr das eigene Opfer erspart geblieben war.

Auf geheimen Pfaden aber entwichen die Bulgaren in ihr Vaterland. Die letzten, die noch in Kamenica geblieben waren, retteten sich und ihre Habe vor der serbischen Rache. Als auf Befehl der serbischen Regierung, die mit Empörung gegen diesen „neuen bewaffneten Einfall bulgarischer Offiziere und Mannschaften“ in Sofia protestiert hatte, die bewaffnete Macht in Kamenica erschien, da fand sie als letzten Gruß der verschwundenen Bulgaren nur einen Brandherd vor, aus dem die Flammen zum Nachthimmel schlugen.

Das Heim Zwans und Zwanas sank in Asche.

Von dem Tage an war Kamenica wieder ganz serbisch. Aber Stanko war tot und sah es nimmer!

II.

Stojan schlug sich schlecht und recht durch sein neues Leben, das ihm nicht leicht gemacht wurde. Im Dorfe ist keiner allein, der Landsmann steht dem Landsmann bei, und ist auch jeder froh, wenn er der Hilfe nicht bedarf, er weiß sie doch im Notfall zu finden. In der Stadt geht einer am andern vorbei, gleichgültig und in sich verschlossen; nicht aus Mißtrauen gerade, aber aus Gewohnheit. Man kennt sich zu wenig, man kann sich ja nicht kennen, wie es nötig ist, um fremder Sorge sein Herz zu öffnen. Vor allem aber hängt das Stadtleben mehr als auf dem Lande mit dem rollenden Gelde zusammen, das jeder eifersüchtig festhält.

Stojan wußte oft nicht, woher ihm das Notwendigste kommen sollte. Nicht Dinare, nein die wenigen Para, die er brauchte, fehlten ihm oft und es fiel ihm recht schwer. Denn womit kann ein junger Student sich Nebenverdienst verschaffen, der keine Erfahrung hat und aus einem Dorfe kommt, weit hinten in Mazedonien? Der Kaufmann kann mit ihm nicht viel anfangen; um Stunden zu geben — und wer nimmt Stunden in Serbien? — kann er zu wenig und hat er zu wenig Mut. Wie beneidete er zuweilen diejenigen, welche schon in Zeitungs-Redaktionen Beschäftigung fanden, nicht etwa weil sie besonders gewandt oder geschickt waren, sondern weil sie sich auf den leichteren Ton verstanden, mit dem man die Tagesartikel, voll Lebensarten hinwirft, und von Politik und Literatur und Kunst zu sprechen wußten, wie es dem oberflächlichen Zeitungsleser imponiert. Damit verdienten sie sich leicht ihren Festbraten so nebenher, indes er kaum das trockene Brot hatte, denn bis er auch mal so weit war, mochten Monate vergehen; und dann hatte er vielleicht gerade kein Talent für so was.

Da wurden ihm aber auf einmal alle seine Gedanken auf einen neuen Weg abgelenkt, den er mit heiligem Eifer beschritt, um ihm seine ganze Seele zu weihen. Nicht ein Freund war's, an den er sich angegeschlossen, dem er etwa in vertrauter Stunde seine kleinen Nöte geklagt hätte, — ein älterer Mitstudent war es, welcher ihn aufsuchte und bei dessen Annäherung ihn ein Mißtrauen beschleichen wollte, das er ihm später insgeheim abbat. Der führte ihn zu jenem Reich höchsten Begeisterung und reiner Vaterlandsliebe, der entschleierte ihm die Augen über der unerlösten Provinzen schweres unerträgliches Geschick, über die wahren Freunde und Feinde seines Heimatlandes. Vor solchen edlen Gedanken versanken die kleinlichen Sippeninteressen, die den Horizont des Dörfers mit ihren der Blutrache verwandten Fehden ausfüllten; was bedeuteten sie gegen das allslavische Ideal, in dem alle Serben unter sich Brüder waren und neue Brüder fanden, in Ost und West, Nord und Süd! Wo jeder Atemzug, der kleinlichem Hasses galt, ein Verrat an der heiligen Sache, am Blute der Brüder war und an der Zukunft jener, die unter fremdem Joch schmachteten, betrogen von falschen Priestern und geknechtet von feilen Söldlingen fremder Tyrannen. Ihnen hatte ein Milan, ein Alexander sich verkauft und deshalb hatten sie sterben müssen, damit das alorreiche Geschlecht des Schwarzen Georg Serbien zum Ruhme führen könne, den Weg zur Befreiung der bosnisch-kroatischen Brüder, den Weg zum freien Meere, den ihnen die Deutschen mit Gewalt und Hinterlist versperrten.

Wie hatte er diesen Freund, diesen begeisterten Herold der vaterländischen Sache ver-

kennen mögen, der ihn nun nach tunlicher Vorbereitung tauglich erklärte, zu den eigentlichen Mythen ihres Bundes zugelassen zu werden.

Klopfenden Herzens trat Stojan in den düsteren Saal, wo die Narodna Odbrana ihre Sitzungen hielt, jener Geheimbund, zu dessen zahlreichen Gliedern er zu zählen beehrte, stürmisch beehrte, um sein ganzes künftiges Leben dem Dienste der höchsten Güter, alles andere opfernd, zu weihen, für sie zu hungern und, wenn nötig, zu sterben.

(Fortsetzung folgt.)

Mein Erlebnis.

Skizze von Elsa Siebels.

(Nachdruck verboten.)

Guten Morgen, liebes General! Nimm, bitte, diesen Brief und flüchte in Dein blumenumranktes Fensterplätzchen und dann lies — und staune! Ich habe es erlebt — das Große, Vangersehnte — mein größter Wunsch ist in Erfüllung gegangen; wenn auch anders als ich mir ausgemalt; jedoch bin ich befriedigt — ich habe etwas, woran ich denken kann als an einen der schönsten Tage meines Lebens, eine Erinnerung ohne jeden Wermutstropfen, ohne jeden Schatten. (Zieh', bitte, nicht Dein feines Näschen kraus, ich komme schon zur Sache!) Du hast mir oft mit leisen Spottlächeln zugehört, wenn ich meiner Sehnsucht Worte verlies, wenn ich Dir berichtete, daß ich mich nach einem Erlebnis sehnte, welches den Tag heraushebt über seine Gefährten. Du kennst ja Deine alte Freundin; nichts lag mir ferner, als etwa an ein galantes Abenteuer zu denken. Du weißt es, mein Weggenosse fällt vollständig mein Herz aus und seine Interessen meinen Kopf. Nun höre, mein liebes General! Es war einmal ein selten schöner Vorfrühlings-tag; Frau Sonne lagte herab auf gute und böse Menschen, da ging Deine Marie Luise aus, um für eine nähere Bekannte ein Hochzeitsgeschenk auszuwählen. Auf Anraten der mütterlichen Freundin der glücklichen Braut hatten wir uns für einen Wanderspruch entschlossen. Nun: „Wer die Wahl hat, hat die Qual“ dachte auch ich, als es mir schwer fiel, mich für eins der beiden „Kunstwerke“ zu entscheiden, welche ich in eine engere Wahl gezogen hatte. Inzwischen hatte sich noch ein Käufer eingefunden, welcher sich zu meinem heimlichen Erstauswählenden demselben Kaufobjekt zuwandte. Natürlich schenkte ich ihm keinerlei Beachtung und kostete die Qual der Wahl weiter gründlich aus. Doch mit einem energischen Aud machte ich Schluß und entschied mich (wohl der Bitterung entsprechend) für den Spruch, welcher uns rät, unsere Herzenskammer der Sonne zu öffnen. Erstaunt sah ich jedoch auf, als sich der Herr an die Verkäuferin mit den Worten „Fräulein, ich nehme also den anderen Wanderspruch“ wandte. Ich zahlte, gab meine Adresse ab und ging heimwärts — d. h. ich schlenderte so recht gemütlich die Ringstraße entlang. Da, ein „Guten Tag, gnädige Frau“ läßt mich aufsehen; vor mir steht verbindlich lächelnd der Käufer des zweiten Wanderspruches. Er stellte sich vor (seinen Namen verstand ich natürlich nicht) und bat, da wir anscheinend den gleichen Weg hätten, um die Erlaubnis, mich ein Stück begleiten zu dürfen. Nun nahm ich ihn näher in Augenschein: große, imposante Erscheinung, eines Hauptes länger denn alles Volk, ein schöner Charakterkopf, die im jugendlichen Feuer strahlenden Augen bilden einen merkwürdigen Kontrast zu dem Grau des Haares und Bartes. Wir kamen ins Plaudern wie zwei alte, gute Bekannte — zeigte er sich doch als Kenner und Verehrer meines geliebten Schloßes, es gab fast keinen

bedeutenden Berg, kein anmutiges Tal, welche er nicht vor längerer oder kürzerer Zeit aufgesucht hätte. Ich schwelgte also so gewissermaßen in Heimatlust und die Zeit enteilte im Fluge; mit schreckhaftem Erstaunen merkte ich, daß wir, uns immer weiter von meinem traurigen Heim entfernend, die ganze Uferpromenade durchschritten hatten. Ich verabshiedete mich eilends von meinem Begleiter und flüchte heimwärts.

Nun war er endlich da, der langersehnte Hochzeits-tag, ich sah diesem Tag mit soviel Spannung entgegen, daß mein teurer Gatte mehr als einmal sein weißes Haupt schüttelte. Du weißt ja, mein Liebling, die Festrobe macht mir nicht viel Kopfzerbrechen — mein „Schwarzseidenes“ kam wieder zu Ehren; einige Minuten des Nachdenkens kostete mich die Blumenfrage. Die Braut hatte mir zwar in einem kleinen Anstöße von Ironie geraten, als eifrige Patriotin doch Maiglöckchen und rote Rosen zu tragen, jedoch meine angeborene Bescheidenheit entschied sich für das anspruchslosere Weichen in Verbindung mit Maiglöckchen. Der Festmorgen brachte noch eine kleine Meinungsverschiedenheit mit meiner Haarfrisiererin, welche mein Haar nach neuester Mode ordnen wollte; ich trug es jedoch in gewohnter Weise, nur die Fiechte mit einigen Kindern Floras durchsteckt.

Im Hochzeitssaal waren alle Festgenossen versammelt; nur noch der Better des Bräutigams fehlte, welcher mit meinem Mann Trauzunge sein sollte. Ich hörte mit größtem Interesse den Erzählungen eines Herrn Werner zu, welcher als Reserveoffizier im Westen stand und augenblicklich einen kleinen Erholungsurlaub verlebte. Seine holde Gattin, eine mir nicht sehr freundlich gesinnte Dame, musterte mein Kleid mit kritischen Miften; bildete es doch einen trassen Gegensatz zu dem leuchtenden Grün ihrer strengmodernen Robe.

Da, in der Tür des Nebenzimmers erscheint im angelegten Gespräch mit meinem Gatten mein Bekannter von damals!

Mein Mann will ihn mir vorstellen, jedoch nach kurzem Starren eilt er auf mich zu: „Wir kennen uns ja schon, nicht wahr! Also das ist Deine Frau, lieber Freund!“ Meinem etwas verblüfften Ehegatten erzählt er mit kurzen, launigen Worten von unserem gemeinsamen Einkauf und mein Herrmann erinnert sich daran, daß ich ihm auch davon erzählt habe, er aber, wie er jetzt lachend gesteht, wieder einmal, in Gedanken bei seiner Arbeit, nicht aufmerksam zugehört habe.

Wir war Herr Werner als Tischherr zugebacht worden, jedoch Herr Dr. Engelhardt (ein vielgereister Privatgelehrter) hatte noch schnell eine kleine Verschönerung veranlaßt — er gestand es mir und bat um Verzeihung, falls ich bedauern sollte, um die Unterhaltung des tapferen Herrn W. gekommen zu sein. Herr C. ist ein Jugendfreund meines Mannes, ihr Beruf hatte sie die letzten zehn Jahre auseinandergedrückt, welcher sie in entgegengesetzte Landessteile führte.

Unser Tischgespräch bewegte sich in ganz anderen Grenzen, als sonst üblich; ich war eine andächtige Zuhörerin und sagte sofort ein mir selbst erstaunliches festes Vertrauen zu dem wohl 25 Jahre älteren Freunde meines Mannes.

Ich habe, wie mir wiederholt versichert wurde, sehr angeregt ausgesehen; mein Mann flüsternte mir zu: „Derz, was ist mit Dir? Du bist ja strahlender als an unserm Hochzeitstage!“ Doch die schönsten Stunden gehen ja am schnellsten vorüber — wir gingen nach Hause. Am anderen Morgen erzählte mir mein Gatte, er habe noch am Vormittag eine Zusammentunft mit Dr. Engelhardt verabredet, ob ich mitkommen wollte; jedoch lehnte ich ab; ich fürchtete, daß ich heute an dem Manne, dessen Charakter gestern so ganz seiner gewinnenden Persönlichkeit entsprach, etwas finden könnte, was ich gestern im Festesglanz in der Festimmung nicht gesehen, etwas Kleinliches. Wie oft ist es doch der